

Sächsische Abendzeitung.

Amtsblatt

für das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Schandau, sowie für den Stadtgemeinderath zu Hohnstein.

Achtunddreißigster Jahrgang.

Die „Sächs. Abendzeitung“ erscheint Mittwoch und Sonnabend und ist durch die Expedition dieses Blattes für 1 Mark 25 Pf. vierteljährlich zu beziehen. — Inserate für das Mittwochblatt werden bis Dienstag früh 9 Uhr, für das Sonnabendblatt spätestens bis Freitag früh 9 Uhr erbeten. — Preis für die gespaltene Corpusspalte oder deren Raum 10 Pf., Inserate unter fünf Zeilen werden mit 50 Pf. berechnet, (tabellarische oder complicirte nach Uebereinkunft.) — Inserate für die Abendzeitung nehmen an in Dresden und Leipzig die Annoncen-Bureau von Haasen & Vogler, Invalidenthandlung und Rud. Rosse, in Frankfurt a. M. G. L. Daube & Co.

N^o 94.

Schandau, Sonnabend, den 24. November

1894.

Zum Todtenfeste.

Wenn uns im Spätherbst die Natur überall die Bilder der Vergänglichkeit vor die Augen stellt, wenn die langen Nächte, die entlaubten Bäume und alle die Merkmale des beginnenden Winters uns auf des Lebens Ausgang und Ziel hinweisen, dann ist gerade die rechte Stimmung, um den Weg zum Friedhof zu wandeln, hinaus zur stillen Stätte, da theure Angehörige in fahler Gruft ruhen. Da geht die Liebe zu den Gräbern und feiert Erinnerungen, frisch das Gedächtniß vergangener Stunden wieder auf und über die Gräber dringt und durch die Herzen klingt: „Wie sie so sanft ruhn!“ Theure Namen sind es, die über den Gräbern stehen. Aber tiefer noch als in die Grabsteine sind sie in die Herzen geschrieben — eine unauflöschliche Schrift!

Wie so manche Klage ist im verflohenen Kirchenjahre an den Sterbelagern und Särgen wieder laut geworden! Wie so manche Klage, ob auch ihr Ton schon durch viele Jahre hindurch hallt, wird auf's Neue laut am Todtensonntag! Auch geheilte Wunden, auch alte Narben schmerzen noch. O, wer an diesem Tage mit dem Thränenstruge umherginge, er würde manche Thräne sammeln und oft die Worte „unvergesslich“, „unerfesslich“ hören. Da lag der leidende Gatte sterbenskrank im Arm der mitleidenden Gefährtin und vom Himmel her tönte ihr die Stimme ins Herz: „Gieb mir den Mann, den du lieb hast“. Nun ist er heimgegangen; nun ist es gelöst, das liebe Band, das bisher die beiden Seelen umschlang; mit ihm ist die Lebensfreude dahin. Dort führt ein Vater seine Kinder an der Mutter Grab. Vor seinen Augen steigen vergangene Zeiten wieder herauf, die Zeit der Liebe, da sie sich fanden, die Tage fröhlichen Schaffens, bis die Leidensstage kamen und er zuletzt sich sagen mußte: „Du hast dein Liebste verloren“, und nun will es kaum über seine Lippen: „Hier ruht eure Mutter!“ Dort steht eine Wittwe mit ihren unmiündigen Kindern. O, schmerzliches Gedanke, da der großen Familie der Ernährer genommen wurde! Er sank zu früh in's Grab. Sie hat erfahren, was sorgen heißt. Dort gehen verwaiste Kinder zum stillen Hügel und über die Lippen kommt's: „Ach, wie so ganz anders war es doch, als du, guter Vater, und du, liebe Mutter, unter uns weiltest!“ Und dann dort drüben bei den kleinen Gräbern, wie viele Väter und Mütter, die einen Kranz auf ihres Lieblings Grab niederlegen! Ist es auch nicht das einzige Kind, ist es auch nur eins unter vielen, welchen Eltern wird es nicht schwer, auch nur eins zu missen aus ihrer Schaar! Und zuletzt vergiß auch nicht der Häuser, wo liebenden Geschwistern ein hoffnungsvoller Bruder oder eine theure, unvergessliche Schwester genommen ward, wo einem treuen Herzen der liebste Freund dahinstarb. Ach, jeder einzelne Todesfall läßt in den trauernden Herzen seinen eigenthümlichen Schmerz zurück.

Da ruft dir der Herr zu: „D, daß du doch Glauben hättest“, Glauben an Gottes Warten, an Gottes Weisheit, an Gottes Liebe. Er weiß ja besser denn du, was nützlich ist. Sie sind nicht verloren, die er geliebt; sie sind nicht getäuscht, die an ihn geglaubt. Sie leben, wie der Heiland, bei dem Vater, bei dem er ihnen die Stätte bereitet hat. Wie reich macht da mitten im Leid der Glaube, der sprechen kann: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt!“ — „Was Gott thut, das ist wohlgethan.“ — „Es ist der Herr; er thut, was ihm wohlgefällt.“

Was sollen wir da weinen
Und gar so traurig sein?
Wir kennen ja den Einen,
Mit dem wir alle gehn,
In einer Hut und Hülle,
Geschützt von einer Hand
Auf einem sichern Wege
Zu einem Waterland.

Hast du aber auch alle Gräber des Todtenfestes gesehen? Vergiß nur keine. Hinter ihnen siehst du noch eins. Es ist noch nicht gegraben. Was mag das Grab wohl sein? Es ist dein Grab. Auch an das tritt hin im Geist. Mit dem mahnenden Gruß „Gedenke des Todes!“ hält uns das scheidende Kirchenjahr seine Grabrede und singt uns den Grabgesang am eigenen Grab:

„Wer weiß, wie nahe mir mein Ende?
Bin geht die Zeit, her kommt der Tod.
Ach wie geschwinde und begehende
Kann kommen meine Todesnoth!“

Wald schließt sich die Pforte des alten Kirchenjahres, und ein neues Gnadenjahr thut seine Thür auf. Welch freundlich einladende, liebliche Klänge schon beim Ausgang! Sie klingen herüber vom kommenden Advent und verkünden die Ankunft dessen, der Herr ist über Grab und Tod, über Leben und Auferstehung. Wohl an denn, vom Todtenfest aufs Neue dem Lebensfürst entgegen! Wald klingt's durch die Gemeinde: „Siehe, dein König kommt zu dir!“ Wer an den glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbt.

Locales und Sächsisches.

Schandau. Von Herrn Holzhändler Noack, Vorsitzendem der hiesigen Ortsgruppe des Allgemeinen Deutschen Schulvereins, ging uns die Mittheilung zu, daß die Ortsgruppe Dresden daselbst im großen Tivoli-Saal den 28. November abends 8 Uhr einen „Deutschen Abend“ veranstaltet. Die Festrrede hat Herr Stadtarzt a. D. Dr. Bornung, Berlin und eine Ansprache der böhmische Landtagsabgeordnete Herr Ed. Strache-Warnsdorf übernommen, während die Sängerschaft des Allgem. Turnvereins Dresden mitwirkt. Das Programm ist sehr reichhaltig. Die Ortsgruppe Dresden ladet alle Freunde der guten Sache, namentlich die Mitglieder hiesiger Ortsgruppe dazu ein und wird von Seiten des Vorstandes hiesiger Ortsgruppe der Besuch als lohnend, angelegentlich empfohlen.

Von dem religiösen Sinn unserer Kirchengemeinde ist am Vortage durch den außerordentlich lebhaften Kirchenbesuch wieder ein recht erfreulicher Beweis gegeben worden. Es hatte sich nicht nur zu dem Vormittagsgottesdienste eine zahlreiche andächtige Gemeinde versammelt, sondern es nahmen auch an dem Abendmahlsgottesdienste 452 Communiquanten theil. — Morgen Sonntag findet abends 5 Uhr liturgischer Gottesdienst statt, in welchem Herr Pastor Griebhammer die Ansprache halten wird. Die an diesem Tage gesammelte Collecte ist für die evangelischen Deutschen im Auslande bestimmt.

Der „Pirnaer Anzeiger“ schreibt unterm 22. Novbr.: Bankdirector Weiß und sein Stellvertreter Ohnesorge verhaftet! Auf Antrag des Aufsichtsrathes der Vereinsbank bei der königlichen Staatsanwaltschaft wurden am Dienstag Abend die beiden Vorgenannten in Haft genommen und nach längerem Verhör durch Herrn Amtsrichter Friedrich dem Arresthaus des Pirnaer Amtsgerichts übergeben. — Wie dem „P. Anz.“ von Aufsichtsraths-Mitgliedern versichert wird, hat die Direction der Bank dem Aufsichtsrath nicht nur eine Anzahl von faulen Geschäften consequent verheimlicht, sondern diesen auch in letzter Zeit fortgesetzt in schändester Weise betrogen und hintergangen. So hat zumal der verhaftete Bankdirector Weiß ständig geltend gemacht, daß die Bank in irgendwelchem Zusammenhang mit seiner so wenig prosperirenden Gründung des „Kaiserhofes“ stehe, ebenso ist es bis auf die letzte Stunde dem Aufsichtsrath verheimlicht worden, daß das Conto der Knopfabrik in Hütten die geradezu schwindelhafte Höhe von über 800,000 Mark erreicht hat. Nimmt man dazu noch die Thatsache, daß pp. Weiß eine Anzahl bei der Bank deponirter Werthpapiere, um Geld zu machen, einfach weiter lombardirt hat, dürfte für den Aufsichtsrath Grund genug vorhanden gewesen sein, Anzeige wegen Betrugs, Verschleierung u. s. w. bei der Staatsanwaltschaft zu erstatten. — Da, wie man von unterrichteter Seite hört, die Bücher der Bank, welche am Dienstag auf Antrag der königl. Staatsanwaltschaft mit Beschlag belegt wurden, trotz des zahlreichen Personals, in der letzten Zeit ganz unordentlich geführt, ist selbstverständlich auch die Fertigstellung der Bilanz nicht unwesentlich erschwert und verzögert worden, mußten doch zu diesem Behufe noch zwei Dreidner Bankbrante hinzugezogen werden. Die nächsten Tage müssen es nun erweisen, ob man mit der allseits, im Interesse der Gläubiger gewünschten Liquidation der Bank durchkommen wird, oder ob durch die bodenlose Wirthschaft der Bankleitung der Aufsichtsrath gezwungen ist, die Concurs-Eröffnung beantragen zu müssen. — Wie wir hören, wurden am Donnerstag Vormittag die mit Beschlag belegten Bücher wieder freigegeben.

In Sachsen wurden in diesem Jahre, abgesehen von den Leuten, die durch Mithschlag betäubt, getödtet oder verlegt wurden, an zehn Orten insgesamt zwölf Personen durch den Blitz augenblicklich getödtet, und zwar acht Männer, drei Frauen und ein Kind. Im Leipziger Kreise kamen zwei der Fälle vor, im Zwickauer und Dreidner Kreise je drei und im Vauquier vier. Für die anderen deutschen Länder liegen keine Zählungen vor.

Krippen, 18. November. Der östlich vom Krippenbachgrunde sich auf Reinhardsdorfer Flur erhebende Wolfsberg, dessen Kruppe ein im echten Schweizer Stil erbautes Hotel und Pensionshaus ziert, ist während des Winters geöffnet. Der Besitzer dieses Verges, welcher zugleich Wirth ist, wird Sorge tragen, daß der Verbindungsweg nach der Reinhardsdorfer-Schönaer Straße freigehalten und somit auch bei Schneefall eine Tour nach dem so ansehnlichen waldumgebenen Berge unternommen werden kann. Die Mitglieder der naheliegenden Gebirgsvereinssektionen gedenken, in den Monaten December, Januar und Februar ihre Vereinsversammlungen dort oben abzuhalten.

Gestern Abend verunglückte in der Pirschmühle, der auf dem Wege von Krippen nach Station Schöna wandernde Haupter Wenzel Bode. Er stürzte in der Dunkelheit von der ohne Geländer versehenen Brücke in die Pirschbach

hinein. Der Schiffer erlitt solche Verletzungen, daß ein Arzt noch zur späten Abendzeit herbei geholt werden mußte.

Die aus drei Damen und zwei Herren bestehende rühmlichst bekannte Concertgesellschaft Hans Hoff aus dem Unter-Innthal in Tyrol wird Montag Abend von 8 Uhr an im Gasthose des Herrn May in Schöna Vocal- und Instrumental-Vorträge bieten. Die Gesellschaft hat vor einiger Zeit mit großem Erfolge concertirt. Die Leistungen der Gesellschaft kennzeichnet folgendes Zeugniß, welches ihr unterm 28. März d. J. der Director des Königl. Conservatoriums für Musik in Dresden, Professor Eugen Krantz, ausstellte: „Die Gesellschaft Hans Hoff, Tyroler Sänger und Zitherpieler, legte heute vor mir Proben ihres Könnens ab und wird hiermit bescheinigt, daß sie durch die Trefflichkeit und Klangschönheit ihrer Ausführungen ersteres künstlerisches Interesse für das besondere Genre, welches dieselbe vertritt, zu erregen geeignet ist.“ Auf alles Nähere verweisen wir noch auf das sich in heutiger Nummer befindliche Inserat.

Schnitz. Am Dienstag beschäftigten sich Beamte und Arbeiter der Bahnvermessungsabtheilung bei Station Kohnmühle und im Schnitzthale mit der Vermessung von Grundstücken, die zum Baue der Secundärbahn Schandau-Hohnstein benutzt werden dürften. Diese Arbeiten sind bereits im Sommer aufgenommen worden, wo man bei Hohnstein, Ehrenberg, Hohdorf und im Schwarzbadthale, das rechts oberhalb der Kohnmühle in das Schnitzthal einmündet, gleiche Arbeiten vornahm. Man gedenkt die Vorarbeiten dieser Secundärbahn bis Mai 1895 fertigzustellen so daß im Sommer nächsten Jahres mit dem Baue begonnen werden kann.

Aus Königstein wird berichtet, daß sich der Inhaber der Firma Emilian Mayer & Co. in Hütten bei Königstein, Herr Emilian Mayer, welcher die Katastrophe der Vereinsbank in Pirna in der Hauptsache herbeiführte, am Donnerstag Nachmittag erlöschten hat.

Dresden. Am Mittwoch Nachmittag um 5 Uhr fand aus Anlaß des Namenstages Sr. Majestät des Königs und Sr. königl. Hoheit des Prinzen Albert im Palais auf der Zingendorferstraße Familientafel statt, an welcher ihre Majestäten der König und die Königin, Sr. königl. Hoheit Prinz Georg, Ihre kaiserl. und königl. Hoheiten die Frau Prinzessin Friedrich August, Ihre königl. Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin Johann Georg, der Prinz Albert und die Prinzessin Mathilde theilnahmen.

Director Busch hat das fesselnde Schauspiel „Eine Parforcejagd des Grafen Sandor in Ungarn“ für heute Sonnabend und morgen Sonntag nochmals auf den Spielplan gesetzt und wird hiermit den Wünschen vieler seiner Besucher entsprochen.

Zu der vacant gewordenen Stelle eines Kassiers der Ortskrankenkasse für Kößschenbroda und Nachbarorte, die mit 1400 Mark jährlich bezahlt wird, sind über 200 Bewerbungen eingegangen. Auch ein Zeichen der Zeit!

Nachdem Anfang November ein Züchtling aus dem Zuchtstall zu Waldheim mit Erfolg ausgebrochen war, versuchte am Montag Abend gegen 10 Uhr ein weiterer Züchtling sich die Freiheit zu erringen. Er war im dritten Stockwerke des sogenannten Zellengefängnisses untergebracht. Wie er aus seiner Zelle herauskommen konnte, ist noch nicht festgestellt worden, es gelang ihm aber jedenfalls, den direct zur Erde führenden Abgänger zu erreichen, an welchem er sich herunterließ. Sein Unternehmen wurde durch den starken Nebel wesentlich unterstützt. Der Militärposten, welcher an genanntem Zellengefängnisse stand, vernahm jedoch ein ihm auffälliges Geräusch, welches sogleich wieder verstummte. Er ging deshalb auf den Ort, wo dasselbe herzukommen schien, zu und bemerkte hier den Züchtling am Abgänger. Da ein dreimaliger Haltruf des Postens vom Züchtling unbeachtet gelassen wurde, so gab dieser drei Schüsse auf denselben ab. Einer dieser Schüsse traf den Züchtling in die Seite, durchschlug die ganze Brust und drang in entgegengesetzter Richtung wieder heraus. Der Züchtling stürzte sofort schwer verletzt zu Boden. An ein Wiederaufkommen desselben ist bei der Schwere der Wunden nicht zu denken.

Ein in einem Grundstücke der Eisenstraße in Leipzig in Folge befindlicher 1¹/₂ Jahre alter Knabe fiel am vergangenen Sonnabend, als er gebadet werden sollte, in einen auf den Dielen stehenden Topf mit heißem Wasser und verbrühte sich so erheblich, daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Am Sonntag ist das bedauerwerthe Kind daselbst seinen schweren Verletzungen erlegen.

Der Schauspieler Theodor Hermann Fischer von Leipzig, der am 5. d. M. unter dem Verdachte, in einem Gasthause am Königplatz daselbst seine Geliebte, eine Kellnerin aus Zwenkau, mit ihrer Einwilligung vergiftet zu haben, gefänglich eingezogen wurde, ist aus der Untersuchungshaft wieder entlassen worden.

Unweit des Bahnhofes Leutzsch bei Leipzig stieß am

22. November früh der von Knauthain kommende Localzug auf einen Güterzug, der wahrscheinlich infolge Versagens der Weiche auf das Hauptgleis gerathen war. Ein Passagier wurde verletzt. Die Locomotive und ein Wagen des Güterzuges wurden stark beschädigt.

In Hofgarten bei Schorfenstein hat sich am vergangenen Sonntag ein eigenthümlicher Fall ereignet. Ein neun Jahre alter Knabe verfolgte im Verein mit mehreren anderen Knaben eine Frau, die von ihnen für eine Zigeunerin gehalten wurde. Als der Knabe seinen Genossen bei dieser Gelegenheit zeigen wollte, wie er die Frau erstechen werde, brachte er sich mit seinem Taschmesser selbst aus Versehen einen Stich in den Leib bei, der seinen alsbaldigen Tod zur Folge hatte.

Der am Montag früh 8 Uhr von Annaberg in Chemnitz eintreffende Personenzug stieß innerhalb des Hauptbahnhofes auf eine Rangirungsmaschine, infolge dessen die Maschine des Personenzuges entgleiste. Beide Maschinen sind nicht unerheblich beschädigt worden. Die Passagiere kamen mit dem Schrecken davon, indess haben doch 4 bis 5 im ersten Personenwagen befindlich gewesene Personen, die mit den Köpfen gegen die Wagenwände gestoßen waren, Weilen davongetragen.

Großhartmannsdorf. Die Unvorsichtigkeit, die Ofenklappe zu verschließen, hat einer jungen Frau vom Ortsteil Behntel das Leben gekostet. Die Ehefrau des Bergmanns Friedrich ist am Freitag allein zu Hause gewesen, während der Mann zur Schicht angefahren war. Jedemfalls hat sie nun, um etwas Feuerung zu ersparen, die Ofenklappe geschlossen und so ist die bedauernswürthe, etwas kränkliche kinderlose Frau von dem austretenden Gase betäubt worden, bis sie nach Stunden von dem zurückkehrenden Manne gefunden wurde. Trotz angewandter ärztlicher Hilfe ist die Frau noch am demselben Abend gestorben.

Dem verheiratheten Arbeiter Kreschmar aus Fleming e n, welcher am 19. d. M. in der Filzwaarenfabrik von Julius Fein Söhne in Harta an den Walfbottichen stand und im Begriff war, die zuströmenden heißen Dämpfe abzusperren, wurde von dem waldenden, lodenden Wasser der ganze Oberkörper verbrüht. Der Bedauernswürthe wurde mittelst Siechbordes in seine Behausung gebracht, wo er schwer krank darniederliegt.

Einen jähen Tod infolge eines Unglücksfalles erlitt am Sonnabend Nachmittag in der fünften Stunde nahe der Damm-Mühle der auf Rittergut Wünschendorf bedienstete Tagelöhner Karl Heinrich Scherwenk von Lengfeld. Er fuhr mit seinem beladenen Ochsenfuhrwerke die Wünschendorfer Straße hinab, wobei er sich auf die Deichsel gesetzt hatte. Bei dem Versuche, die Schleife anzubringen, stürzte er herunter und kam unter die Räder, welche über ihn hinwegglitten und ihn auf der Stelle tödteten.

An der Kranken- und der Invaliditätskasse zu Lengensfeld macht sich eine Neuberechnung deshalb nöthig, weil sich ein durch den Kassirer M. verschuldeter Fehlbetrag von angeblich über 10000 Mark herausgestellt hat.

Der hochbetagte Hausdienerin Anna verw. Wpitschke geb. Kahle zu Wuischke bei Hochkirch ward das tragbare Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit verliehen.

In Bischofsberda ist man gegenwärtig mit der Einführung der obligatorischen Fleischbeschau beschäftigt, um eine Wiederholung einer ähnlichen Katastrophe wie vor Kurzem zu verhindern. Eine Bestrafung von Personen in der traurigen Angelegenheit hat bekanntlich nicht stattgefunden, da die Verhandlungen vor dem Bautzner Landgericht seine bestimmte Aufklärung ergaben.

Nachdem er verschiedene Fälschungen begangen und die Unteroffizierskasse von etwa 17000 Mark unterschlagen hat, ist der Sergeant Koppatsch vom Zittauer Regiment sächlich geworden. Vom Regimentscommando ist ein Steckbrief gegen ihn erlassen.

Wie bereits gemeldet wurde, hat sich am 19. d. M. in Friedersdorf ein entsetzliches Brandunglück ereignet. Gegen halb 6 Uhr kam in dem Mühlen- und Zwitterzigrundstück des Herrn Rosenkranz Feuer aus, welches das Gebäude in kurzer Zeit in Asche legte. Leider fielen auch drei Menschenleben den Flammen zum Opfer, und zwar verbrannten die Ehefrau des Besitzers, dessen 17jährige Tochter und eine ältere, bei ihm aufhältliche Anverwandte. Die Leichen der beiden letzteren wurden alsbald, wie die „Zittauer Nachrichten“ schreiben, aufgefunden, während die der Ehefrau noch unter den Trümmern begraben liegt. Wie das Feuer ausgekommen ist, hat noch nicht festgestellt werden können, doch soll es nach den obwaltenden Umständen ausgedehnt sein, daß böswillige Brandstiftung in Betracht kommen kann. Die Frau Rosenkranz war gegen 5 Uhr aufgestanden, hatte Kaffee gekocht und sich dann wieder niedergelegt. Bald darauf muß dann das Feuer ausgebrochen sein. Als Frau Rosenkranz dasselbe bemerkte, erhob sie sich sofort, um ihren Mann und die übrigen Hausbewohner zu wecken. Während sie sich nach der Kammer der Tochter begab, wurde sie bereits von den mit ungeheurer Schnelligkeit um sich greifenden Flammen erfaßt, so daß sie sich nicht mehr retten konnte. Die Tochter und eine Anverwandte wurden von dem gleichen Schicksal ereilt. Das Grundstück ist vollständig niedergebrannt. Das Unglück wird noch dadurch vergrößert, daß Rosenkranz nicht versichert hatte.

(Fortsetzung des Sächsischen in der Beilage.)

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Berlin. Der „Kreuzzeitung“ zufolge ist der Director des Reichsamtes des Innern Rothe als Unterstaatssecretär des Staatsministeriums in Aussicht genommen.

Die Frier der Einweihung des neuen Reichstagsgebäudes durch den Kaiser findet am 5. December in den Wandelgängen des Reichstagsgebäudes statt. Vielleicht beichtigt der Kaiser auch das Innere. — Am 7. December findet zu Ehren des Erbauers Professor Wallot eine von den vereinigten Künstler- und Architektenverein Berlins veranstaltete Festlichkeit statt.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht den Bericht des Gouverneurs von Scharle über die Einnahme Kuirengas, das von 3000 Krieger vertheidigt wurde, von einer steinernen bastionirten Umwallungsmauer umgeben und mit zwei Citadellen versehen war. Lieutenant Maas und acht Melaris wurden getödtet, 20 Melaris schwer. Lieutenant Kleist, Engelhardt und Unteroffizier Zähne leicht verwundet. Der Gouverneur trat am 3. d. M. den Rückmarsch nach Klossa an. Er wurde am 6. d. M. bei Wlaga von 1500 Kriegern angegriffen. Der Angriff wurde abgeschlagen. Die Haltung der Truppen am 30. October und 6. November war vorzüglich.

Im Reichskanzlerpalais in Berlin werden seit acht Tagen sämtliche Zimmer der beiden Seitenflügel, die bisher unter dem Grafen Caprivi, gerade wie unter dem Fürsten Bismarck, unbewohnt blieben, neu hergerichtet. Sie bestehen aus etwa dreißig Zimmern, deren einige nur nothdürftig möblirt sind. Es heißt, Fürst Hohenlohe beabsichtige, alle diese Räumlichkeiten in Gebrauch zu nehmen; sie erhalten auch neue Einrichtungen.

Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Wien: Heute Vormittag wurden auf der sechsten vollendeten Telephonlinie Wien—Berlin die ersten directen Gespräche geführt, die ziemlich befriedigend ausfielen. Die Eröffnung des Verkehrs ist noch unbestimmt.

Weimar, 21. November. Der Herzog ist gestern Abend 11^{3/4} Uhr gestorben. (Der Erbprinz Carl August ist geboren am 31. Juli 1844. Er war l. preussischer General der Cavallerie à la suite des 5. thüringischen Infanterieregiments Nr. 94 (Großherzog von Sachsen) und des hannoverschen Husarenregiments Nr. 15, l. sächsischer General der Cavallerie à la suite des 1. L. Husarenregiments Nr. 18 und kaiserlich russischer General à la suite des 30. Dragonerregiments Ingermanland; vermählt war er seit 26. August 1873 mit Prinzessin Pauline von Sachsen-Weimar-Eisenach.)

In der Trinitatiskirche in Köln fand am Dienstag Nachmittag die Trauung des Reichscommissars Major von Wisman mit Fräulein Hedwig Vanger statt.

Die am 14. und 15. ds. Mts. in Erfurt geführten Verhandlungen in dem Schwurgerichtsprozess gegen den Oberförster Ferdinand Heinrich Gerlach aus Sonderhausen und dessen Ehefrau entrollten ein erschreckendes Bild von der Behandlung, welcher die Diensthöten im Hause des Oberförsters, namentlich seitens der Frau, angesetzt waren, sie legte ferner klar zu Tage, daß das verstorbene Dienstmädchen Köhler, ein lebenslustiges, vollständig gesundes Mädchen in der unmenschlichsten Weise von dem Ehepaar mißhandelt worden ist, bis es völlig zusammenbrach. Schon sterbend wurde es noch von dem Oberförster mit einem Stocke barbarisch geprügelt. Die ärztlichen Gutachten stellten fest, daß das Mädchen nur in Folge der fortgesetzten Mißhandlungen bzw. in Folge der dadurch erzeugten Wunden gestorben ist. Es sei hier eingeschaltet, daß diese Wunden bereits in Brand übergegangen waren, als der Arzt dazu kam. Der Prozess enthalte ferner ein merkwürdiges und in jeder Beziehung räthselhaftes Schicksal: er zeigte den Oberförster, der, ein großer, starker Mann, völlig unter der Macht seiner kleinen, schwächlichen Frau stand, von derselben die ärgsten Mißhandlungen entgegenzunehmen und sich von ihr sogar in den Schweinestall sperren ließ. Wenn die Frau an den Diensthöten ihre grausame Rache stillen wollte, so rief sie ihren Mann herbei und befahl demselben, das Mädchen zu prügeln, was das Muster eines Ehegatten auch in barbarischer Weise besorgte. Ueberhaupt beleuchtete die Verhandlung in dieser Oberförsterehegatten einen herz- und erbarmungslosen Frauencharakter. Die Angeklagten hatten drei Vertheidiger, aber es half ihnen nichts. Die Geschworenen besaßen bezüglich beider Ehegatten die Schuldfragen und billigten nur dem Manne, der unter dem dämonischen Einflusse seines Weibes gestanden, mildernde Umstände zu. In Folge dieses Wahrspruchs wurde der Oberförster Gerlach zu vier Jahren Gefängniß, seine Frau zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn-jährigem Ehrverlust verurtheilt. Die Schwurgerichtssaal war überfüllt und das Landgerichtgebäude von einer erbitterten Menge umlagert.

Ein entsetzlichen Doppelmord hat die Frau des Schneidermeisters Jenzil in Gera an ihren eigenen Kindern in Abwesenheit ihres Mannes begangen. Die Frau war sehr leidend und sah ihren Tod vor Augen. Wahrscheinlich in einem Anfall von Geistesstörung ertränkte sie ihr acht Wochen altes Kindchen in einem Waschbecken, und ihr drei Jahre altes Kindchen in einem Wassereimer. Ein um den Hals der Frau festgeschlungenes Band läßt auf einen Selbstmordversuch schließen. Die Frau wurde sofort dem hiesigen Krankenhaus übergeben.

Der Austrichter Schaaf in Mayen (Rheinprov.) band seine beiden Kinder zusammen, übergoss sie mit Petroleum und zündete sie an; beide verbrannten vollständig. Schaaf wurde verhaftet. Er ist vermuthlich geistesgestört.

Prinz Alphon von Bayern ist Radfahrer geworden und hat in München die polizeiliche Fahrradnummer 5742 erhalten. Preussische Prinzen gibt es auch unter den Radfahrern, aber wenn sie radfahren wollen, müssen sie nach Potsdam gehen, da das Zweiradfahren in Berlin verboten ist.

Oesterreich-Ungarn. Das österreichische Abgeordnetenhaus berieht den Gesetzentwurf, betreffend die Ausverkäufe. Nachdem sämtliche vorgemerkten Redner dafür und nur Wabes dagegen gesprochen hatten, wurde beschlossen, in die Einzelberatung einzutreten. Fünf Paragraphen wurden, theilweise abgeändert, angenommen. Im Laufe der Erörterung erklärte der Handelsminister Graf Wurmbbrand, es handelte sich darum, nur das unredliche Geschäft zu treffen. Die Regierung beabsichtige, weder reactionär noch rückläufig im culturellen Leben zu sein.

Der Hotelier Hugo Sauer hat in Wien seine 15jährige Tochter durch einen Gewehrschuß verwundet und dann sich selbst erschossen. Der Grund der That ist unbekannt.

Pe st. Ministerpräsident Dr. Bekere erklärte auf

eine Interpellation der äußersten Linken, er sei überzeugt, daß die Sanctionirung der kirchenpolitischen Vorlagen, die das wirksamste Mittel zur Beruhigung der Gemüther bilde, nicht ausbleiben werde. Dieser liege keine Nothwendigkeit vor, zur Sanction zu drängen, sollte er aber diesen Moment gekommen sehen, so werde er seine Pflicht kennen. Das Abgeordnetenhaus nahm den Gesetzentwurf, betreffend die Regelung der kaufmännischen Ausverkäufe, in der Specialdebatte mit einigen Abänderungen an und begann die Debatte zur Hintanhaltung der Trankucht.

In Franzensbad wurde die Leiche eines jungen Mannes mit einer Schußwunde aufgefunden und als diejenige des Sohnes des Fabrikanten Dittrich (nach einer anderen Meldung: Brittrich) aus Glauchau anerkannt. Ein zurückgelassener Brief theilt den Eltern mit, daß Dittrich als Opfer eines Duells mit einem unbekanntem Grafen gefallen sei, welches unter folgenden Bedingungen stattfand: Pistolen, drei Schritte Distanz, ohne Zeugen, ohne Arzt. Der telegraphisch nach Franzensbad berufene Vater schwur an der Leiche seines Sohnes, nicht rasten zu wollen, bis er den Grafen gefunden habe.

Italien. Rom. Im Zuchthaus zu Cueschia empfingen sich am Donnerstag die Sträflinge. Die Schildwachen feuerten mehrere Schüsse ab. Die Einzelheiten fehlen noch.

Der frühere Ministerpräsident Giolitti und der Unterstaatssecretär Rosano sind nunmehr, wie vorausgesehen war, wegen Hinterziehung der Acten des Banca Romana-Prozesses gerichtlich vorgeladen worden. Wie die Freunde des Ministerpräsidenten erklären, beansprucht derselbe jedoch als früherer Premierminister vom Senat abgeurtheilt zu werden.

Frankreich. Paris. Das neue große Panzerschiff „Dreunus“ hat sich bei der Probefahrt so unsicher und langsam gezeigt, daß es vollständig abgebrochen werden muß, um umgebaut zu werden. Das Schiff hat bisher gegen 56 Millionen gekostet.

Spanien. In Barcelona fand die Hinrichtung des Anarchisten Salvador, des Attentäters im Yvero-Theater, ohne jeden Zwischenfall statt. Im letzten Augenblicke rief der Verurtheilte: „Hoch die Anarchie!“ und stimmte einen Gesang an.

England. London. Nach einer Meldung aus Washington vom 22. November wird in der Antwort Japans auf die Vorschläge der amerikanischen Regierung der amerikanischen Gesandte in Tokio als Vermittler für etwaige Friedensvorschläge Chinas acceptirt. Der Staatssecretär Gresham telegraphirte an die amerikanischen Gesandten in Peking und Tokio, sie sollten derartige Vorschläge übermitteln.

Rußland. Kaiser Nikolaus II. hatte eine Verathung mit den Großfürsten über die Frage: ob die geheime Polizei abgeschaffen und der Belagerungszustand in Peterburg aufgehoben sei. Der Kaiser soll geküßert haben, wenn es ihm durch das Geschick bestimmt sei, gestödtet zu werden, so werde ihn die geheime Polizei auch nicht schätzen können. Er — der Kaiser — billige auch die Pressefreiheit als Mittel, um die Mißbräuche der großen und kleinen Staatsbeamten aufzudecken und zu unterdrücken.

Der Abschied der Kaiserin-Wittve vom Sarge war tief erschütternd; schmerzzerfüllt sank sie schluchzend am Grabe nieder. — Das Publikum drängte sich, als der Hof sich entfernte hatte, an die Gruft heran und bat inständig um Blumen von dem Grabeschkunde. Die wachhaltenden Grenadiere kamen diesen Bitten bereitwillig nach.

Wie aus Peterburg mitgetheilt wird, verbleiben Prinz Heinrich nebst Gemahlin als nahe Verwandte über den 26. November, den nun endgiltig festgesetzten Vermählungstag, hinaus in Peterburg. Hierauf begleitet die Prinzessin ihre Schwester, die Großfürstin Sergi, mehrere Tage nach Moskau.

Die Peterburger Stadtverordneten beschloffen am Donnerstag, anlässlich der bevorstehenden Vermählung des Kaisers eine Gratulationsdeputation zu entsenden und durch dieselbe Brod und Salz überreichen zu lassen, sowie auch zum Gedächtniß an dieses hochfreundliche Ereigniß Schulen zu errichten.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Schandau.

Heute Sonnabend Vormittag 10 Uhr V.lichte und Abendmahlsfeier (Diac. Blooy). Am 27. Sonntag nach Trinit. „Allgemeine Todtenfeier“. Früh 9 Uhr Gottesdienst (Past. Grieshammer). Abends 5 Uhr liturgischer Gottesdienst. Ansprache: Past. Grieshammer. Collecte für die evangl. Deutschen im Auslande. Das Wochenamt hat Diac. Blooy.

Getraut: J. W. Schumann, Hausdiener hier, mit A. W. Fiedler hier.

Standesamtliche Nachrichten von Schandau.

Geboren: Chr. G. Domann, Gärtnermeister hier, eine T. — E. R. Thomas, Böttchermeister hier, ein S. — J. M. Jähigen, Schmied in Postelwitz, ein S. — A. B. Wende, Kutsher in Wendischschäpe, eine T. — A. S. Reinhardt, Fabrikarbeiter hier, ein S. — H. M. Spring, Fleischermeister hier, ein S. Gestorben: E. D. Bedert hier, 2 Wochen alt. — E. C. Wendel, Korbmacher hier, 46 Jahre alt.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Reinhardtsdorf.

Sonntag, den 25. November Todtenfest. Vorm. 9 Uhr Predigt in der Kirche zu Reinhardtsdorf. Nachmittags 5 Uhr Predigt in der Kirche zu Krippen. Allgemeine Kirchencollekte für die evangelischen Deutschen des Auslandes.

Geboren: R. W. Klein, Maler in Krippen, ein S. — D. Th. Krause, Gutbes. in Schöna, eine T. — Gestorben: Anna Pauline Biehrig in Schöna, 6 M. 11 T. alt.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Königstein.

Todtensonntag, den 25. November früh 1/2 9 Uhr Beichte (Herr Diac. Weinedt). Vorm. predigt Herr Pastor Schultheis. Abends 1/2 6 Uhr Abendmahls-Gottesdienst. Das Wochenamt hat Herr Pastor Schultheis.

Die Schnell-Listen der Königl. Sächs. Landes-Lotterie liegen in unserer Expedition zu Jedermanns Einsicht aus.

Sparkasse Schandau.

Geöffnet für Ein- und Auszahlungen Mittwochs und Sonnabends von 9—12 Uhr vormittags und überdies für Einzahlungen täglich von 2—4 Uhr nachmittags. Zinsfuß für Einlagen 3 1/2 %.

139 Poststrasse 139,
Parterre und 1. Etage.

Grosser Weihnachts-Ausverkauf

In meinem seit 8 Jahren am hiesigen Platze bestehenden

Herren- und Damen-Confectionshaus,

welches in Schandau und Umgebung als größtes Etablissement in dieser Branche bekannt ist, veranstalte ich den Ausverkauf meiner Waarenlager und verkaufe von heute an, soweit der Vorrath reicht, zu nachstehend noch nie dagewesenen Preisen:

800 Herren-Winter-Neberzieher, 1 reihig und 2 reihig	Mk. 7, 9, 11,
400 Herren-Winter-Neberzieher, 1 reihig und 2 reihig	Mk. 12, 16, 24,
200 Herren-Anzüge	Mk. 8, 12, 14,
200 Herren-Anzüge, Buckskin,	Mk. 14, 18, 22,
200 Herren-Anzüge, Kammgarn,	Mk. 16, 20, 24,
400 Herren-Hosen	Mk. 2, 4, 6,
500 echt Hamburger Lederhosen, 2-Draht,	Mk. 2, 4, 5,50,
500 echt Hamburger Lederhosen, 3-Draht, nur ferner	Mk. 8,

139.

Herren-, Burschen- u. Knaben-Hohenzollern-Mäntel, Herren- u. Burschen-
Joppen, Knaben-, Burschen- u. Jünglings-Anzüge, Burschen- u. Knaben-
Lederhosen etc.

200 Damen-Jaquets in Blüsch und Doublet	von Mk. 4 an,
500 Damen-Jaquets in Corseref	von Mk. 5 an,
200 Damen-Jaquets in Doublet, prima	von Mk. 8 an,
200 Damen-Jaquets in Astrachan	von Mk. 10 an,
200 Damen-Jaquets in Krimmer ferner	von Mk. 12 an,

Winter-Damen-Mäntel, Capes, Regen-Mäntel, Mädchen-
Mäntel, Mädchen-Jaquets, Kindermäntel, Kinder-Jaquets
und alle in dieses Fach einschlagende Artikel werden zu jedem annehmbaren Preise ausverkauft.

Es bietet sich daher für Jedermann die günstige Gelegenheit, sich nützliche und practische
Weihnachtsgeschenke anzuschaffen.

M. Beutler's

Herren- und Damen-Confectionshaus Schandau.

139 Poststrasse 139,
Parterre und 1. Etage.

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit beehre ich mich die ergebene Anzeige zu machen,
dass ich am hiesigen Platze

am Markt im Haus-Grundstück der
Frau verw. Winterfeldt, neben Hôtel Engel

ein
Manufactur- u. Modewaaren-Geschäft

verbunden mit
fertiger Damen-Confection

unter der Firma

Georg Hornauer

eröffnet habe.

Ich werde mein Lager stets mit allen **Neuheiten**
auf's Reichhaltigste ausgestattet halten und zufolge dessen in den Stand
gesetzt sein, besonders in

Damen-Kleiderstoffen und fertiger Damen-Confection

von den einfachsten bis zu den feinsten Genres jederzeit grosse Aus-
wahl vorzulegen.

Ich erlaube mir mein Unternehmen den geehrten Bewohnern von
Schandau und Umgegend unter Zusage reeller und aufmerksamer
Bedienung zu geneigter Berücksichtigung bestens zu empfehlen und zeichne

hochachtungsvoll

Georg Hornauer.

Ein Dutzend
neue Leitern

(4-8 Meter lang) liegen zum Verkauf bei
Carl Hartmann in Ostrau.

Leere Weinflaschen

kauft Hermann Klemm.

Speck-Büchlinge,

Stück 6-7 Pf.,

Fludern,

Stück 15-20 Pf.,

Sprotten prima,

Pfund 1 Mk.

Räucheraal stärkster

Pfund 1 Mk. 80 Pf.

fortwährend frisch eintreffend, empfiehlt

Hermann Klemm.

Marie Ronneberger,

Kirchstraße, empfiehlt

Hauschuhe, Filzschuhe,

auch mit Pelz gefütterte, sowie

Pantoffeln

in allen Größen in bekannt bester Waare zu
soliden Preisen.

Ballschuhe

(eigenes Fabrikat) elegant und dauerhaft,
empfiehlt billigt

Ernst Schicktansky.

Achtung!

Verkaufe von jetzt ab jeden Sonnabend

frisches Schweinefleisch Pf. 55 Pf.

Speck frisch od. gepökelt " 55 "

Speck von 10 Pfd. an " 52 "

Pökelfleisch " 65 "

Adolf Storm, Badstraße.

Joh. Carl Schiweck,

Zahnkünstler in Schandau.

Empfehle mein alt
renommiertes Atelier
für künstliche Zähne
und Gebisse, sowie
Plombieren u. Zahn-
ziehen, auch meine
nach neuestem System gearbeiteten künstlichen
Kautschukgebisse m. Combinationplatten, recht
haltbar. Ganz neu: Aluminiumgebisse, ein recht
leichtes Tragen derselben.

Schonende Behandlung. Solide Preise.
Prämiiert in Tetschen und Budweis.



Zucker,
gemahlten, weiß, Pfund von 24 Pfg. an.,
Petroleum,
rein amerik. Reichstest Pfund 10 1/2 Pfg.
Viter 17 Pfg.

Eiserne Ofen,
Emailirte Wasser-Cimer,
Stück 1,50 Mk.,

sämmtliche Flaschenbiere des
Hofbrauhauses

zu Dresden,

empfiehlt **Alwin Engelmann.**

**Nähmaschinen,
Waschmaschinen,
Wringmaschinen.**

Aufziehen neuer Gummiwalzen
in 24 Stunden.

Jede existierende Nähmaschine wird
von mir selbst gut nähend reparirt.

M. Knopf,

Mechaniker,

Basteiplatz.

Gründliche aller Art.

Große Auswahl.

Winterhandschuhe

in allen Größen und Preislagen empfiehlt

Marie Ronneberger,
Kirchstraße.

Schuhwaaren

und Gummischuhe

reichster Auswahl bei

K. Riedel, Poststrasse.



E. Schicktansky

Schuhmachermstr., Badstr.

Ältestes Manufaktur-Geschäft.

Lager fertiger Waaren.

Gummischuhe, Filzschuhe, Werkstatt
für Bekleidung kranker Füße.

Reparaturen schnell und billig.

Prämiiert für gute Arbeiten 1879.

Wohnungs-Gesuch.

Stube, Kammer, Küche und Zubehör wird
von jungen Leuten zu mieten und sofort oder
Neujahr zu beziehen gesucht.

Werthe Angebote beliebe man unter F.
H. 300 bis 27. November an die Exped.
der Elbzitung gelangen zu lassen.

Ein Portemonnaie

mit 61 Mk. 70 Pfg. Inhalt, ist am Mitt-
woch Mittag auf dem Wege von der Kirch-
gasse bis zum Dampfschiff verloren
worden. Es wird dringend gebeten, dasselbe
gegen gute Belohnung in der Expedition der
Elbzitung abzugeben.



Zwei gebrauchte
Sophas
sind billig zu ver-
kaufen.

Zu erfragen in
der Expedition der Elbzitung.

Vorschussverein zu Schandau, e. G. m. b. H.

Cassenstelle: Basteiplatz 246.

Haftsumme 365.400 Mark, Reservefonds 51.441 Mark.

Wir verzinsen Baar-Einlagen auf Rechnungsbuch bis auf Weiteres rückzahlbar täglich ohne Kündigung mit

bei 1 monatlicher	2	%
" 3 "	2 1/2	"
" 6 "	3 1/2	"
" 12 "	4	"

auch in gesperrten Einlagebüchern mit 4 % An- und Verkauf von Staatspapieren und Action.

Aufbewahrung von Werthpapieren.

Discontirung von Wechseln zu coulantem Bedingungen.

Um mehrfach verbreiteten Auslassungen zu begegnen, geben wir bekannt, dass wir mit der **Pirnaer Vereinsbank** in keiner Weise in Verbindung stehen.

Im Uebrigen sind wir bereit, jeden bei uns eingezahlten Capitalbetrag, ohne bedungene Kündigung, jetzt sofort zurückzahlen und soweit es Sicherheit und unsere Statuten zulassen, denen helfend zur Seite zu stehen, die einer Bankverbindung bedürfen.

Schandau, 20. November 1894.

Vorschussverein z. Schandau, e. G. m. b. H.

Max Mueller. Alwin Engelmann. Heinrich Zschaler.



Passend als Weihnachts-Geschenke

empfehle ich mein reichhaltiges Lager von

Sophas, Matratzen, Bettstellen, Thierfellen, Fuß-abstreichern von Leder, selbstgefertigten Schuhschnallen u. Taschen, Koffer, Damen- u. Schiffertaschen, Hosenträgern, Strumpfgürtel, Portemonnaies, Cigarren-Etuis, Spiel- und Schaukelpferde, Kinderpeitschen und Schürzen, Tisch- u. Sophaddecken, Säulen u. Einsteum, Glockenspiele etc.



Anfertigung von gestickten

Hosenträgern und Sophakissen,

auch werden alle anderen Arbeiten, die

in meinem Geschäft vorkommen, schnell,

gut und reell

zu soliden Preisen ausgeführt.



Heinrich Eckardt, Schandau,

Sattler und Tapezierer.

50 Pf. Bazar 50 Pf.

1. u. 2. Etage. • Weihnachts-Ausstellung • 1. u. 2. Etage.

in Spielwaaren, Haus- u. Küchen-Geräthen, passende Geschenke in Porzellan, Glas, Steingut und Emaille.

Um gütigen Ansprach bittet

H. Sempel, Königstein.

!!! Nur noch kurze Zeit in Dresden!!!

Circus Busch,

Dresden-A., Gerofstraße (Blasewitzerstraße).

Täglich abends 7 1/2 Uhr große außerordentliche Vorstellung mit neuem wechselnden Programm, u. A.: Pariser Leben im Seebade Trouville, gr. Grotesk-Aufführung-Pantomime. 1. Act.: Soirée im Salon Dupont. 2. Act.: Im Seebade. Vorführen und Reiten der bestdressirten Freireits-, Schul- und Springpferde. Auftreten sämtl. neuester Specialitäten. Sonntag zwei große brill. Vorstellungen, Nachm. 3 1/2 und abends 7 1/2 Uhr. (H. 37702a).

Gasthof Schöna.

Montag, den 26. November nur einmaliges großes

National-Concert

der rühmlichst bekannten und bestrenomirten

Tyroler Vocal- und Instrumental-Concert-Gesellschaft „Hans Hoff“ aus dem Unter-Inntal-Tyrol, in prachtvollem Original-National-Costüm.

Höchst decentes Familienprogramm. Nach dem Concert Ball.

Anfang 8 Uhr. Entrée 50 Pfg.

Villets im Vorverkauf à 40 Pfg. sind beim Unterzeichneten zu haben.

Hierzu ladet ergebenst ein

Hans Hoff, S. May.

General-Versammlung

der Ortskrankenkasse zu Reinhardtsdorf

Sonnabend, den 1. December abends 1/8 Uhr im Gasthause „zur Hoffnung“.

Tagesordnung:

1. Ergänzungswahl des Vorstandes.
2. Wahl der Rechnungsprüfungscommission.
3. Etwaige Anträge, die aber zuvor bis mit 30. November beim derz. Vorj. anzumelden sind.

Alle Mitglieder und deren Arbeitgeber werden zum pünktlichen und zahlreichen Besuche eingeladen.

Reinhardtsdorf, den 24. November 1894.

Der Kassenvorstand H. Richter, Vors.

Verantwortlicher Redacteur: Oscar Hise, Druck und Verlag von Legler & Junner Nachf. in Schandau. Hierzu eine Beilage und das „Illustrierte Sonntagsblatt“.

Smyrnaarbeiten

als Weihnachtsgeschenke

für Sessel, Kissen und Teppiche neuester Muster, Material bester Qualität, Anleitung bereitwilligst gratis, empfiehlt

Otto Ehrlich, Basteiplatz.

Die Pfefferkuchenbäckerei

von Elias Neubert, Königstein, Bielathalstraße 73b.

hält sich bestens empfohlen.

Wiederverkäufer haben hohen Rabatt.

Elias Neubert's Wwe.

Als passende Handarbeiten für den Weihnachtsstich

empfehlen Schuhe, Pantoffeln, Träger, Kissen, Sessel, Lambrequins, Bouquets, Decken, Schoner, Handtücher, Klammerschürzen, Bürstentaschen, Wandbeutel, Manschetten, Kragen- und Schliipskassen, Strick, Stiel, Häkelgarne u. s. w.

Achtungsvoll Ernst Riedel, Poststrasse.

Nothwein,

gute Marke, in 1/2 und 1/4 Flaschen,

Medicinal-Tofayer

in 1/2, 1/4 und 1/8 Flaschen,

Sherry, Portwein,

Malaga, Chinawein,

Mähr-Cacao, beste Marke

empfehlen als Stärkungsmittel für

Reconvalescente

Adler-Apotheke Schandau.

Schmücke Deine Fenster mit Diaphanien. Reizende Glasmalereien zu Originalpreisen empfiehlt Gust. Bossack, Poststrasse.



Jägercompagnie.

Montag, d. 26. Nov.

abends 8 Uhr

Versammlung

im Gasthaus „Stadt Teplitz“.

Zahlreiches Erscheinen erwünscht. S. R.

Evangelischer

Jünglings-Verein.

Morgen Sonntag abends 7 Uhr

Versammlung

in der „Herberge zur Heimath“.

Verband Krippen.

Sonntag, d. 9. December von nachmittags

4 Uhr an im Gasthof zum

„Deutschen Kaiser“ in

Verband Krippen. Krippen grosse

Waaren - Verloosung.

Unter behördlicher Controlle werden 325

nützliche Gegenstände im Werthe von 50 Pf.

bis 65 Pf. verlost. à Loos 50 Pf.

Selbige sind noch zu haben bei Herrn Re-

staurateur August Richter, Kauf-

mann Ed. Richter und Gastwirth

Aug. Zimmer in Krippen.

Der Reinertrag wird zu einer

Christbescherung armer hilfs-

bedürftiger Familien verwendet.

Nach der Verloosung findet daselbst von

abends 8 Uhr an

BALL

statt. Entree für Mitglieder gegen Vor-

zeigung der Mitgliedskarte zum Ball 50 Pf.,

für Nichtmitglieder 1 Mark.

Zugleich wird dabei die

10jährige Stiftungsfeier

mit begangen. Alle Freunde und Gönner

der Sächs. Rechtshule von nah und fern

ladet freundlichst ein

der Gesamt-Vorstand.

August Köllig, Vorsitzender.

Die Geburt eines

stammigen Jungens

zeigen hoch erfreut an

Schandau, den 22. November 1894.

May Hering und Frau.

Herzlichsten Dank

allen unseren Freunden und Verwandten von

nah und fern, dem Gesangverein zu Klein-

gischbühl und dem Fechtverband Krippen für

die vielen Geschenke zu unserer silbernen

Hochzeit.

Samuel Ehrt,

nebst Kindern.

Todesanzeige.

Allen Freunden und Bekannten hier-

durch die traurige Nachricht, daß heute

Donnerstag früh 3 Uhr unser guter

Vater

Ernst Clemens Bendel

samt entschlafen ist.

Um stillen Beileid bitten

Schandau, den 22. Nov. 1894

die trauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet Sonntag Nach-

mittag 3 Uhr statt.

Um den geehrten Geschäftsleuten

zum bevorstehenden Weihnachtsfeste Gelegenheit zu geben, ihre Artikel zweckentsprechend empfehlen zu können, machen wir hiermit bekannt, daß wir von jetzt an den betreffenden Inserenten bei mehrmaliger Aufgabe von Anzeigen **außergewöhnlich hohe Rabattsätze** gewähren. Außerdem sind wir auf Wunsch der betr. Einsender gern bereit, im redactionellen Theile eine unentgeltliche Besprechung des Geschäftslagers zu veröffentlichen.

Bei der weiten Verbreitung der „Sächsischen Elbzeitung“ in Stadt und Land und bei der mehr und mehr steigenden Auflage derselben dürften die Inserate von **gutem Erfolg** begleitet sein.

Einer gefl. Beachtung und recht zahlreichen Einsendung geschätzter Aufträge entgegensehend, zeichnet

hochachtungsvoll

Expedition der „Sächsischen Elbzeitung“.

Sächsisches.

Zur Sonntagsruhe im Conditorgewerbe hat das Berliner Kammergericht in einem Falle, wo es sich um das Ausdragen einer angefertigten Speise handelte, auf Freisprechung erkannt mit der Begründung, daß die Thätigkeit des Conditors in zwei Theile zerfalle, nämlich in die handwerkmäßige Beschäftigung in Backstube und Küche, in das Feilbieten und den Verkauf im Laden, welche letztere Thätigkeit allein unter das Handelsgewerbe falle. Der in Frage stehende Fall habe aber in keiner Beziehung zum Ladengeschäft gestanden und sei somit als ein Theil des handwerkmäßigen Betriebes des Conditors zu betrachten.

Der Elbeverkehr im Monat October war ungemein belebt, was in einem äußerst günstigen Wasserstande, in einem mehr als genügend vorhandenen Rahrraume und in billigen Schiffsfrachten seine Begründung hat. Die Gesamtumschlagmenge, welche sich im October vorigen Jahres mit 1,6 Millionen Metercentner bezifferte, erlangte im diesjährigen October die ansehnliche Höhe von 2,7 Mill., so daß sich ein Mehr von 1,1 Millionen Metercentner ergibt. An böhmischer Braunkohle haben die Elbe nach verschiedenen Berichten im October dieses Jahres allein 2,102,663 Metercentner, gegen 1,198,255 Metercentner im October vorigen Jahres, passirt. Eine wesentlichere Steigerung war auch im Umschlage von Gerste, Zucker, Wehl u. s. w. zu verzeichnen.

Die Geschäftslage auf der Elbe gleicht in Hamburg derjenigen der Vorwoche; die zur Verschiffung elbaufwärts gelangenden Gütermengen sind nicht unbedeutend, doch ist das Angebot von Schiffsraum nach wie vor erheblich, so daß die Frachten ungünstig beeinflusst werden. In Magdeburg und Schönebeck haben die Salzabladungen thalwärts etwas nachgelassen, wogegen in Zucker von der Mittel- und der Oberelbe recht lebhaft ist. Die Frachten sind andauernd niedrig und dürften wohl erst bei Eintreten von Frostwetter anzunehmen. Die bisherige ungünstige Frachtenlage an den böhmischen Umschlagplätzen hat die Schifffahrt abgehalten, hinaufzugehen, um dort Ladung zu suchen. Es hat hierdurch das Angebot von Fahrzeugen abgenommen und die Kohlenfrachten konnten in den letzten Tagen fester werden und etwas anziehen. Da auch in Zucker und Getreide die Ausfuhr befriedigend ist, dürfte sich die Lage für die Schifffahrt in Böhmen bald bessern.

In den Straf- und Corrections-Anstalten Sachsens befinden sich durchschnittlich 5000 Köpfe täglich. Diefelben vertheilen sich auf 1650 männliche Züchtlinge, die Verpflegten der Irrenanstalt zu Waldheim eingeschlossen, 280 weibliche Züchtlinge, 2070 männliche Gefängnissträflinge, 300 dergleichen weibliche, 630 männliche und 70 weibliche Correctionäre.

Die Dresdener Creditanstalt, Besitzerin der Plutoschichte bei Brüg, hat für die Hinterbliebenen der bei der Schlagwetter-Katastrophe am 10. November um's Leben gekommenen Bergarbeiter 10000 fl. und für die Rettungsmannschaft 1600 fl. gespendet.

Eine Bismarck-Medaille in prächtiger Ausführung befindet sich gegenwärtig im Schaufenster des bekannten Juweliers Franz v. Schlechtelner auf der Annenstraße Nr. 21 in Dresden. Die in Silber hergestellte Medaille, welche ein Gewicht von 220 Grammen und eine Größe von 95 Millimeter aufweist, zeigt auf der einen Seite in vorzüglich gelungener Prägung das Brustbild des Altdeichsänglers, während auf der anderen Seite die Abbildung des neuen Reichstagsgebäudes mit dem zwischen Eisenblättern befindlichen Reichswappen sich dem Beschauer präsentiert. Die Ausführung ist in jeder Beziehung eine tadellose.

Wie verlautet, soll dem im Herbst 1895 zusammen-tretenden Landtage eine Vorlage wegen Vermehrung der Loose in der Landeslotterie zugehen. Die Looszahl soll um ca. 30,000 erhöht und eine andere, etwas vortheilhafter für den Erwiner sich gestaltende Eintheilung der Gewinne vorgenommen werden. In der gegenwärtigen Finanzperiode betragen die Einnahmen pro Jahr 5,208,250 Mark, die Ausgaben 974,169 Mark, so daß sich ein Ueberschuß von 4,234,081 Mark bisher ergab.

Ein Schensal in Menschengestalt hatte sich am vergangenen Freitag und Sonnabend vor dem Chemnitzer Schwurgericht zu verantworten. Es war dies der am 14. April 1864 in Geier geborene, zuletzt in Chemnitz wohnhaft gewesene Appreturaufscher Hermann Richard Hanstein, ein wegen Diebstahls sechsmal, darunter mit 1/2, und 2 1/2 Jahren Zuchthaus vorbestraftes Individuum. Am 1. Februar 1890 vergewaltigte er in Chemnitz ein 16jähriges Dienstmädchen. Der Wüstling, der übrigens eine ganz nette Frau besitzt und Vater eines allerbüßten Kindes ist, versuchte nun am 17. April d. J. abermals ein derartiges Verbrechen, indem er in einem Arbeitssaale der Chemnitzer Actienfabrik ein unter seiner Aufsicht stehendes Mädchen zu vergewaltigen suchte. Durch die Kraft und Energie dieser Ueberfallenen wurde der Unhold gezwungen, von seinem schändlichen Vorhaben abzusehen und so blieb es beim Versuch. In der Nacht zum 4. Juni d. J. kam Hanstein mit dem letzten Zuge von Wittgenborf, traf ein ihm unbekanntes Frauenzimmer — eine gewisse Fuhs — und ging mit ihr in ein an der Hartmannstraße gelegenes Restaurant. Von da weg begaben sich Beide über den Rasberg nach dem nämlichen Orte, wo die erste Unthat geschah.

Kaum angekommen, warf er die Widerstrebende zu Boden und würgte sie, bis sie bewusstlos wurde. Als sie erwachte, war es bereits heller Tag und nun schleppte sich die Schwerverletzte nach der Stadt, wo sie ein Wächter fand und sie ins Krankenhaus brachte. Jetzt stellte sich heraus, daß Hanstein der Bewußtlosen nicht nur mit einem Schnitt in den Hals die Luströhre zum Theil durchschnitten hatte, sondern daß er ihr auch mit seinen Fingernägeln furchtbare Wunden zugefügt. In Folge des Blutergusses dieser Verletzung trat nach qualvollen Weiden am 9. Juni der Tod ein. Sofort fiel der Verdacht auf Hanstein, und als man ihn nach dem Krankenhaus brachte, wurde er von der Sterbenden bestimmt als der Thäter bezeichnet. Auch die Verweiskaufnahme zerriff das mit unerhörter Frechheit gesponnene Lügengewebe des Angeklagten. Die Schuldfragen wurden von den Geschworenen sämmtlich bejaht und Hanstein zu lebenslänglichem Zuchthaus, weiteren fünfzehn Jahren Zuchthaus, zehnjährigem Ehrverlust und zur Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt.

In seiner letzten Sitzung erklärte sich das Stadtvorordneten-Collegium zu Crimmitschau mit einer Rathsvorlage einverstanden, wonach eine siebenangledrige Commission gewählt wurde, welche die Angelegenheit, betr. die Errichtung einer elektrischen Straßenbahn zwischen den Städten Crimmitschau, Stanchau, Meerane und Gößnitz verfolgen soll.

Eine ruchlose That, welche die Anna Berger in diesem Sommer längere Zeit in Aufregung versetzte, hat nunmehr ihre Sühne erhalten. Bekanntlich wurde am 31. August in einem Gehölz bei Böhmischem Hammer, etwa hundert Schritte von der sächsischen Grenze entfernt, der Leichnam des Seifensieders Ernst Richard Schöne aus Posthappel bei Dresden mit zertrümmerten Hirnschale aufgefunden. Der Verdacht, den Mord begangen zu haben, lenkte sich auf einen Reifeercollegen Schönes, den 28 Jahre alten Brennerercollegen Paul Dame aus Falkenrehde, der mehrere Tage nach dem Mord aufgegriffen wurde. Nach längerem Leugnen gestand der Verhaftete auch ein, daß er auf der Schmiebedeberger Straße mit dem Seifensieder Schöne in Streit gerathen sei und seinen Reifeercollegen während des Handgemenges mit einem Steine niedergeschlagen habe. Nachdem er sich überzeugt, daß Schöne todt sei, habe er sich sodann dessen Geldbörse, in welcher sich sechs Mark und einige Pfennige befanden, und dessen Stiefel angeeignet. In der dieser Tage stattgefundenen Schwurgerichtsverhandlung ist der Mörder nunmehr zu fünfzehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurtheilt worden.

Ein sehr beklagenswerther Unglücksfall ereignete sich am Sonntag Nachmittag 1/6 Uhr auf der Hainstraße in Reichensbach. Zwei Pferde eines leichten Jagdwagens wurden scheu und gingen durch. Um sich zu retten, sprang die in dem Wagen befindliche Frau des Schachtmeysters Friedrich heraus, leider aber so unglücklich, daß sie aufschlag und sehr schwere Kopfwunden davontrug, die den Tod herbeiführten. Der Kutscher wurde vom Wode herabgeschleudert, doch kam er mit dem bloßen Schrecken davon.

Feuilleton.

Ein Lehrleben.

Frei nach dem Dänischen von Carl Suhr.

(Fortsetzung.)

Das dauerte so lange, bis der Baron, nachdem er Wind von der Sache bekommen, den Hauslehrer fortjagte und die Nichte einsperrte. In der darauffolgenden Nacht flüchtete Adelaide in einem dünnen Seidenkleid und in Atlaschuhen hinaus auf die Landstraße, um dem Geliebten zu folgen. Sie traf ihn in dem nächsten Dorf. Nun zogen sie mit einander nach der Residenz, wo sie sich trauen ließen und in sehr dürftigen Verhältnissen lebten. Adelaide fügte sich mit der ganzen Energie eines Weibes in den Schicksalswandel. Sie, die früher in Ueberfluß gelebt hatte und der ein ganz anderes Lied vom Lebensglück an der Wiege gesungen war, spendete Trost, ihm, dem Sohne der Armuth, dem, der das Glück nur durch fruchtlose Wünsche und fehlgeschlagene Hoffnungen kennen gelernt hatte. — Freilich war die Zeit ein Präfix für ihre Liebe, aber sie bestand glücklich die Probe. Die Noth knüpfte das die beiden umschlingende Liebesband noch fester. — In dem Lächeln Adelaides lag Jakobs Trost, Kraft und Muth.

Sie hatten sich eine kleine Stiebelwohnung im Hause eines reichen Bierbrauers gemietet. Dessen Familie wurde gar bald das stille Leben der jungen Leute auffällig. Es war ihnen viel darum zu thun, etwas Näheres von diesem mythischen Pärchen zu erfahren, welches jeden Abend in der Dämmerung spazieren ging und darauf sich zur Ruhe begab. „Dahinter steckt etwas!“ meinte der Brauer eines Morgens, als Jakob wieder das „Anzeigeblatt“ geliehen hatte; „aber ich werde es bald entdecken.“

„Das thue ja, lieber Mann,“ sprach seine dicke Ehehälfte, „ich möchte so schrecklich gerne wissen, was für Leute sie eigentlich sind. Sie müssen sehr arm sein, denn unsere Nachbarin, die Speckhüterin, sagt, daß sie jeden Mittag Milch und Zwieback essen. Vielleicht könnten wir etwas für sie thun, ohne daß es uns etwas weiter kostet.“ Als Adelaide am nächsten Morgen das „Anzeigeblatt“

wieder holte, fing der Brauer Pallefen ein Gespräch mit ihr an.

„Kommt nur herein, kleine Madame! Es ist so selten, daß man Sie sieht. Haben Sie nicht Lust, eine Tasse Kaffee zu trinken? Unsere Mutter ist jaust dabei, ihn zu machen.“ Adelaide lehnte ab, aber der Brauer öffnete die Thür und schob sie hinein.

„Na wie gehts denn oben im Siebel?“ fragte Pallefen, indem er seinen Platz neben ihr auf dem Sopha einnahm. „Der Monat ist schon einige Tage zu Ende und wir müssen wohl bald ein wenig an die Miethe denken.“

„Nach einigen Tagen,“ antwortete Adelaide erröthend, „werde ich sie Ihnen bringen. Nicht wahr, so lange werden Sie Geduld haben?“

„Gewiß, kleine Madame, ich sage es meiner Seel nicht deshalb, denn die Kleinigkeit kann mich weder ärmer noch reicher machen. Nicht wahr, Mutter? So, trinken Sie jetzt Kaffee, Madame! Sie sollen nicht so blöde sein. Es passiert wohl nicht alle Tage, daß Sie ein solches Getränk kriegen. Ich hab es wohl gemerkt, wie es droben steht. Nicht wahr, Mutter? Ich weiß sehr gut, wie dürstig Sie und Ihr Mann leben, jeden Mittag Zwieback und Milch. Darum haben Mutter und ich davon gesprochen, daß Sie alle beide gern jeden Sonntag und Mittwoch zu uns herunter kommen dürfen, um Mittagessen zu erhalten. Ist's nicht so, Mutter?“

Adelaide stand die Augen voller Thränen, es lag etwas sehr Demüthigendes in des Mannes Sprache.

„Uebrigens mache ich nicht jedem Mieter solches Angebot,“ fuhr der Brauer fort, „voriges Jahr wohnte ein Student droben, aber der war ein Windbeutel. Er lag fast den ganzen Tag im Bett, Romane lesend und Tabak rauchend, während Schacherjuden und Bucherer mir beinahe die Treppe zerstampelten. Daher ließ ich auch den Durfsich bald wieder laufen.“

„Mit Ihnen und Ihrem Mann dagegen meine ich es gut; das weiß Mutter. Darum sollen Sie auch einen vernünftigen Rath annehmen. Sie müssen sehen, Arbeit zu bekommen, es geht nicht, die Hände in den Schooß zu legen. Können Sie keine Arbeit verrichten?“

„Ich habe gehört, die Madame habe bei der Hölzerin vorgefragt, ob sie Niemand kenne, der Ihnen seine Wäsche verschaffen könne,“ sagte Mutter Pallefen. „Vielleicht weiß ich eine Familie, bei der etwas zu verdienen wäre.“

„Wäsche!“ wiederholte Pallefen. „Ist das Ihr Ernst, Madame? Sieh mal, Mutter, was für eine Hand sie hat, so klein wie die eines Kindes, viel weißer als die Drümpfe, glaubst Du, daß man mit solchen Händen waschen kann?“ Mutter Pallefen schaute sich über diesen Vergleich beleidigt und antwortete etwas spitz: „Vielleicht hat die Madame auch nicht so viel Nützliches mit ihren Händen verrichtet, wie ich mit den meinigen.“

Adelaide konnte das Feinliche dieses Gesprächs nicht länger aushalten, und es kostete ihr viel Mühe, ruhig zu scheinen, indem sie sich empfahl. — Als sie in ihre Stube kam, setzte sie sich auf einen Stuhl und weinte laut. Und doch war in allem, was Pallefen ihr gesagt hatte, kein Wort, welches bestimmt gewesen wäre, sie zu beleidigen; er verletzte, ohne es zu ahnen. Das Gefühl, welches sie in diesem Augenblick beherrschte, war noch bitterer als Mangel und Noth, es war das Demüthigende, eines Mitleids zu bedürfen, das sich in so plumper Gestalt äußerte.

Einige Wochen später finden wir Adelaide als Wittstellersin im Vorzimmer des Königs. Jakob war krank und längere Zeit bettlägerig gewesen; mittlerweile war eine Schullehrerstelle bekannt geworden, und Adelaide beschloß daher ohne ihrem Manne etwas davon zu sagen, den König um Hilfe und Beistand anzusprechen.

Der Audienzsaal war voll von Adligen, Offizieren und anderen hohen Personen. Die arme Adelaide, welche früher in ähnlichen Kreisen sich frei und ungezwungen bewegt hatte, stand jetzt schüchtern und verlegen neben der Thür, in ihrem Mantel dicht gehüllt, der das abgetragene Kleid verdeckte. Es dauerte mehrere Stunden, ehe der Adjutant sie gewahr wurde und nach ihrem Namen fragte. Sie nannte ihn.

„Was wünschen Sie?“

„Audienz bei Sr. Majestät.“

„Das wünschen alle Anwesenden,“ erwiderte der Officier. „Haben Sie nicht besondere Empfehlungen?“

Adelaide verneinte dies.

„In diesem Falle möchte ich Ihnen rathe, ein andermal wieder zu kommen, weil Sr. Majestät heute sehr beschäftigt sind,“ sagte der Officier. —

Zwei Jahre später wurde Jakob Lange Hilfslehrer in der Provinz, mitten auf der Heide. Sein Gehalt betrug jährlich 100 Reichsthaler. Dafür mußte er täglich acht Stunden unterrichten und außerdem die Rechnungsbücher der Gemeinde führen. An Sonntagen fungirte er als Küster und als Vorsänger in der Kirche und nachher als Privatsecretär des Predigers. Jeden Mittwoch und Sonnabend hatte er allerdings keinen Unterricht zu erteilen, aber dann schickte ihn der Pastor nach der Stadt, um den Briefbeutel zu holen.

Auf diese Weise verlebte Jakob den Sommer. Der Winter dagegen war noch weniger angenehm. Wenn die Wege voll Schnee lagen, hörte der Unterricht in der ein-

fam liegenden Schule auf. Dann mußte Jakob von Haus zu Haus gehen, um zu unterrichten, den einen Tag hier, den anderen dort, je nachdem es für die Kinder am bequemsten war. Bei Weihnachtsgesellschaften, Hochzeiten und Kindertaufen mußte er den Musikanten spielen, bei welchen Gelegenheiten er sich einen kleinen Nebenverdienst erwarb.

Abelaide war in der Residenz geblieben. Trotz ihrer flehentlichen Bitten hatte Jakob es doch verstanden, die Sache so einzurichten, daß sie erst dann zu ihm hinüber kommen sollte, wenn er ihr davon schrieb. Während dessen erwarb sie sich ihr Auskommen dadurch, daß sie die Kinder von Pallefen und einigen anderen Familien unterrichtete. Adelaide litt sehr unter dieser unwillkürlichen Trennung, Jakob noch mehr; denn mit ihr war jede der kleinen Freuden verschwunden, die sein Haus inmitten der Noth und Armuth geschmückt hatten. Er wagte nicht, ihr seine Sehnsucht zu schildern, weil er wußte, daß sie dann nicht länger zurückhalten wäre, sondern zu ihm kommen würde. Er stand allein in seinem Kummer, allein mit seiner Entbehrung, er hatte gehofft, wie das Leben auf der Heide werden würde, er wollte sie davor bewahren, dasselbe mit ihm zu theilen, und bei dem Kinde, der auf ihm zu ruhen schien, war es ihm doch ein Trost, daß Adelaide diesmal nicht mit litt. Unterdessen sollte dieses Leben mitten in der Erniedrigung nicht ohne gewisse romantische Bedeutung für Jakob werden.

Die Tochter des reichsten Bauern, bei dem er eben unterrichtet, hatte ihm auffallend viel Interesse gezeigt; wo sie zusammenkamen, suchte sie stets seine Nähe, um sich mit ihm zu unterhalten; zu Weihnachten hatte sie ihm ein schönes Halsstud und einen großen Weihnachtstuden geschenkt. Ihre Freundinnen neckten sie damit, daß sie immer den Schullehrer anderen Männern vorzog; aber Jnger machte sich nichts daraus; und wenn davon die Rede war, daß Jnger und Jakob bald ein Verlobungspärchen abgeben würden, dann lächelte das arme Mädchen und antwortete nur: „Es mag wohl sein!“

Niemand im Dorfe ahnte Jakobs wahre Verhältnisse; zurückhaltend und verschlossen, wie er war, hatte er niemals jemand davon Mittheilung gemacht. (Schluß folgt.)

Vermischtes.

— **Tob durch Weindunst.** Aus Rheinhessen wird der „Nat.-Z.“ geschrieben: Daß der Weindunst tödlich sein, werden in Norddeutschland wenige wissen; aber in West- und Süddeutschland Weingegend ist die Gefährlichkeit des neuen Weines, selbst wenn er nicht getrunken wird, bekannt. Es handelt sich um den in die Kellerien gekochten Wein, dem tödliche Dünste entströmen. In Rheinhessen kommen jeden Herbst Unglücksfälle vor, so auch diesmal. So wird aus Eimsheim gemeldet: Ein Einwohner wurde mit zweien seiner Leute im Keller von dem Dunst des „Neuen“ bewußtlos, und es verging fast eine Stunde, ehe man die drei aus Tageslicht geschafft hatte. Dank rascher ärztlicher Hilfe kamen sie mit dem Leben davon, doch liegen sie schwer krank darnieber.

— **Ausziehen der Zähne mittels Elektrizität.** Diebezügliche Versuche wurden in London mit einem neuen Apparate gemacht, der im wesentlichen aus einem Ruhmkorffschen Inductor mit außerordentlich feinem Draht besteht. Der Apparat besitzt einen Unterbrecher mit Stahlfedern, der etwa 452 Schwingungen in der Secunde macht. Der Patient setzt sich wie gewöhnlich in den Stuhl, nimmt mit der linken Hand den Griff der negativen und mit der rechten Hand denjenigen der positiven Elektrode. In diesem Augenblicke schließt der Zahnarzt den Strom und verstärkt ihn so lange, bis er eine Intensität erreicht, welche der Patient ohne Unbehagen ertragen kann. Hierauf wird die Anziehung in den Stromkreis eingeschaltet und auf den schädlichen Zahn aufgesetzt, der infolge der Schwingungen sofort aus gezogen wird. Sobald die Operation beendet ist, unterbricht man den Strom. Wie das Patent und technische Bureau von Richard Lübers in Götting berichtet, soll sich das Ausziehen mit immenser Geschwindigkeit vollziehen, wobei der Patient nur ein prickelndes Gefühl hat, welches der durchfließende Strom in den Händen und den Vorderarmen erzeugt. Wenn obige Angaben sich bestätigen, so dürfte der an Zahnschmerzen leidenden Menschheit ein Dienst erwiesen sein.

— **Durchsichtige Spiegel.** Das Glas ist das Mittel, wodurch ein wesentlicher Lebensbedürfnis, das Licht, in unsere geschützten Wohnräume Zutritt hat; wir empfinden aber oft den Uebelstand, daß mit dem Licht auch das Auge Dritter in Räume eindringen kann, wo wir es nicht wünschen. Diefem Uebelstande wird durch eine Erfindung abgeholfen, welche einen großen Fortschritt in unserer Spiegel-Industrie bedeutet. Herr Alfred Koff in Dampstadt ist es laut Mittheilung des Patent- und technischen Bureau von Richard Lübers in Götting gelungen, einen Spiegel zu erfinden, welcher auf der einen Seite alles wieder spiegelt, auf der anderen Seite aber durchsichtig ist wie gewöhnliches Glas. Wenn man sich dieses Koff'sche Spiegelglas in einer Corridorthüre denkt, so ist also dem im Corridor Befindlichen die Möglichkeit gegeben, ohne selbst gesehen zu werden, den draußen Stehenden ohne irgend welchen Licht-Verlust zu beobachten, während der letztere lediglich einen Spiegel vor sich hat, wobei es ihm aber absolut unmöglich ist, den dahinter Stehenden zu sehen. Es bedarf kaum der Erläuterung, wie vielfach diese werthvolle Erfindung Anwendung finden kann, wie erwähnen nur, wie das lästige vis-à-vis in der Straße vollständig beseitigt wird, aber auch noch manche alte Einrichtung dürfte durch diese Neuerung verdrängt werden.

K. S. Staatsbahnen.

Von Schandau nach Dresden	Von Dresden nach Schandau	Von Schandau n. Bodenbach-Tetschen	Von Tetschen nach Schandau	Von Bodenbach nach Schandau
Vm. 2 8 III)	Vm. 6 22 *)	V. 7 30*) b. B.	V. 1 32	V. 1 36
- 6 10 I-IV	- 6 50	- 8 5 b. B.-T.	- 7 6	- 5 30
- 7 33 III)	- 7 10	- 10 44 -	- 8 20	- 8 28
- 8 16 I-IV	- 9 15	N. 12 10 - III	N. 12 5	- 10 31
- 9 12 *)	- 9 35	- 2 1 - B. III	- 4 28	N. 12 8
- 11 15 *)	- 11 25 III)	- 3 36 - B. T.	- 5 42	- 8 23
Nm. 12 51	- 12 50	- 5 52 -	- 7 9	- 4 29
- 12 56	- 2 15	- 9 6 - B. T. *	- 8 33	- 5 42
- 4 3	- 4 30 *)	[1-4. Cl. n. b. R.	-	- 7 09
- 5 16 *)	- 6 5	- 9 54 b. T. III)	-	- 8 36
- 6 13 III)	- 7 50 *) I-4	- 1 10 - R.	-	-
- 7 49	- 9 6 III)	V. 2 14 B. T. ,,	-	-
- 7 54	- 11 45	-	-	-
- 9 23 *)	Vm. 1 25 III)	-	-	-

Von Schandau nach Bautzen	Von Bautzen nach Schandau	Von Sebnitz nach Schandau	Schandau Ankunft
früh 6 12	früh 5 10	früh 5 15	5 51
- 8 28	- 7 38	- 7 21	v. Neust.
Nachm. 12 28	Vm. 10 45	Vm. 10 3	7 57
- 3 40	Nm. 2 02	Nm. 2 8	10 39
- 6 35	- 4 55	- 4 20	2 44
- 10 03	- 8 25	- 8 15	4 56
b. Neust.	b. Neust.	-	8 51

Sächs.-Böhmische Dampfschiffahrt.

Schandau-Dresden.	Dresden-Schandau.	Von Schandau
Vorm. 8 15	Vorm. 6 -	Vorm. 10 35 nach Salesel,
Nachm. 1 -	„ 10 -	Nachm. 3 45 „ Herrnskretschchen.
„ 2 45	Mittag 12 -	
		Von Königstein nach Schandau:
		Vorm. 9 50, Nachm. 2 5, 4 5,
		Von Herrnskretschchen nach Schandau:
		Vorm. 12, Nachm. 1 40.

Abfahrten des Dampfbootes

vom Hauptzollamt:		vom Bahnhof:	
V.-M. 5 50	N.-M. 3 15	V.-M. 6 10	N.-M. 3 35
7 5	3 45	7 30	4 -
7 45	4 55	8 5	5 15
8 50	5 30	9 12	5 50
10 25	-	10 45	6 15
10 55	7 20	11 12	7 25
11 50	7 40	N.-M. 12 15	7 50
N.-M. 12 30	8 50	12 50	9 5
1 40	-	2 -	9 20
2 35	9 35	2 45	9 55

In meinem Photographischen Atelier

treten vom 1. November folgende Preise in Kraft:

1 Dutzend Visit-Karten **6 Mk.** (6 Stück 4 Mark)

1/2 Dutzend Cabinet-Bilder **12 Mk.**

Bei zwei oder mehreren Personen tritt nur eine kleine Preiserhöhung ein, ebenso bei verschiedenen Aufnahmen. Etwaige **Weihnachtsaufträge** wollen man gefälligst bald bewirken, indem sich gegen das Fest alles sammelt.

Beste Aufnahmezeit von früh 11—3 Uhr Nachmittag, Kinder nur bis 2 Uhr.

Achtungsvoll **Emil Lieske.**

Dampfkesselfabrik
F. L. Oschatz, Meerane i. S.
liefert
Dampfkessel
vorzüglichster Constructionen, in vollendetster Ausführung bis zu den grössten Dimensionen und für jeden Arbeitsdruck. (H. 33410b).
Kesselschmiedearbeiten aller Art.
Schweissarbeiten. — Rauchlose Feuerungsanlagen.

Richters Anker-Steinbaukasten

sehen nach wie vor unerreicht da; sie sind das **beliebteste Weihnachtsgeschenk** für Kinder über drei Jahre. Sie sind billiger, wie jedes andre Geschenk, weil sie viele Jahre halten und sogar nach längerer Zeit noch ergänzt und vergrößert werden können. Die echten

Anker-Steinbaukasten

sind das einzige Spiel, das in allen Ländern ungetrübt Lob gefunden hat, und das von allen, die es kennen, und Ueberzeugung weiter empfohlen wird. Wer dieses einzig in seiner Art bestehende Spiel- und Beschäftigungsmittel noch nicht kennt, der lasse sich von der unterzeichneten Firma einigt die neue reichillustrierte Preisliste kommen, und lese die darin abgedruckten überaus günstigen Gutachten.

Wenn Einkauf verlange man gefälligst ausdrücklich: Richters Anker-Steinbaukasten und weisse jeden Kasten ohne die Fabrikmarke Anker schärft als unecht zurück; wer dies unterläßt, kann leicht eine minderwertige Nachahmung erhalten. Man beachte, daß nur die echten Anker-Steinbaukasten planmäßig ergänzt werden können und daß eine aus Versehen gekaufte Nachahmung als Ergänzung völlig wertlos sein würde. Darum nehme man nur die berühmten echten Kasten, die zum Preise von 1 Mk., 2 Mk., 3 Mk., 5 Mk. und höher vorrätig sind in allen feineren Spielwaren-Geschäften des In- und Auslandes.

Wen! Richters Geduldspiele: Nicht zu billig, Ei des Columbus, Ullschabbeiter, Griffschwärzer, Zaubrercher usw. Preis 50 Pf. Sternkästel, Preis 1 Mk. Nur echt mit Anker!
F. A. Richter & Co., l. u. l. Hoflieferanten
Rudolstadt (Thüringen), Nürnberg, Konstanz, Wien, Prag, Rotterdam, Olten (Schweiz), London E.C., New-York, 17 Warren-Street.

Aerztliche Empfehlung.
Unterruhr (Kr. Essen), 20. Sept. 1894.
Herrn W. G. Jahnkeimer in Mainz.
Auf warme Empfehlung des Herrn Dr. med. Wilkes hier erlaube ich Aufzeichnung von vier Flaschen Ihres **rheinhischen Trauben-Brust-Honigs.**
Hauptlehrer Kraakamp.
à Fl. **0.60, 1, 1 1/2** und **3** Mark nebst Gebrauch- und Anweisung unter Garantie in Schandau bei Apotheker G. Pflug, Alster-Apothek und Otto Röhre, sowie in den meisten Apotheken Sachsens.

Seelig's Korn- & Malz-Kaffee
candirt
ist anerkannt der beste und ergiebigste Kaffee-Ersatz
Von allen Naturärzten empfohlen.
Prämirt CHICAGO m. 1. Preis.
EMIL SEELIG A.G. Heilbronn 1/4.

Technicum Mittweida
— Sachsen —
a) Maschinen-Ingenieur-Schule
b) Werkzeugmacher-Schule.
— Vorunterricht frei. —

Nicht der Reklame, sondern der **persönlichen Weiterempfehlung** durch die vielen Tausend Personen, die den **Anker-Bain-Expeller**
in den letzten 25 Jahren mit gutem Erfolg gebraucht haben, verdankt dieses streng reelle Hausmittel seine große Verbreitung und allgemeine Beliebtheit. Wer den Anker-Bain-Expeller schon bei Gicht, Rheumatismus (Gliederreizen), Rückenschmerzen, Herzschmerz, Kopf- und Zahnschmerzen, Husten usw. als schmerzstillende Einreibung angewendet hat, wird stets eine Flasche davon vorrätig halten, um ihn auch bei **Erkältungen** sofort als **ableitendes, vorbeugendes Mittel** anwenden zu können. Der Preis dieses allbewährten Hausmittels ist ein sehr billiger, nämlich 50 Pf. und 1 Mk. die Flasche. — Zu haben in den Apotheken.

Vorsicht.
Wenn nützlich hier der erste Reif Ganz heimlich eingetroffen, So haltet Euch die Ohren steif Und Eure Augen offen.
In allen Blättern werden dann Die Angebote schwirren, Doch laßt dadurch ein Jnger Mann Sich nimmermehr beirren.
Man wird bei „Gold'ne Ginz“ allein Am allerbesten fahren! Die Auswahl groß, die Preise klein Und exquisite Waaren.

Saison 1894/95.
Herren-Paletots v. Mt. 7 1/2 an
Herren-Paletots la v. „ 14.— an
Herren-Pellerinen-Mäntel v. „ 12.— an
Herren-Anzüge v. „ 8 1/2 an
Herren-Anzüge la v. „ 12.— an
Herren-Toppen v. „ 3 1/2 an
Herren-Toppen la v. „ 5 1/4 an
Herren-Hosen v. „ 1 1/2 an
Herren-Hosen la v. „ 3 1/4 an
Burschen-Anzüge v. „ 5 1/2 an
Burschen-Paletots v. „ 5 1/2 an
Burschen-Pellerin.-Mäntel v. „ 8.— an
Knaben-Anzüge v. „ 2.— an
Knaben-Paletots v. „ 2 1/4 an
Knaben-Toppen v. „ 2 1/2 an
Billigste und reellste Einkaufsstelle Dresdens.
Goldene Ginz,
1., 2. u. 3. 1 Schlag-Strasse 1., 2. u. 3. Etage.

Bandwurm- Spul-, Madenwurm-Leidende zu erkennen, als magenkrank, blutarm, Bleich- und Schwindsüchtig behand., weist ist die Wurzel des Leidens Wurmfraukheit. Die sich. Symptome z. Erkennung d. Wurmfraukheit sind: Abgang v. mittel- oder färbelöthlicher Gleder, und sonstiger Würmer, Blässe des Gesicht, matt. Bild, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, Verschleimung, belegte Zunge, Verdauungschwäche, Appetitlosigkeit abwechsl. mit Heißhunger, Uebelkeit, Aufstiege. e. Knäuel b. z. Darme, härt. Zusammenstiege des Speichels, Magenfülle, Sodbrennen, Aufstiege, Schwindel, Kopfschmerz unregelmäßiger Stuhlgang, Juden l. Alter, Köllern, Kollern u. wellenform. Bewegung, lebende Schärmen in den Gebäumen, Herzlophen, Neustrations- färbungen. Zahlreiche Kräfte wechsell. beweisen d. Borsglichteit m. Methode. Dauer d. Kur 20 bis 60 Minuten, ohne Bedürfnis, garantiert d. Gendheit unshädlich, a. wenn keine Würmer vorhanden. Bei Bestellung ist Alter u. Geschlecht d. Patienten anzugeben.
Kreffe: Spezialist Konecky-Frischi, Post St. Ludwig (Sax.)

Hausverkauf
Badstraße 178. Das Nähere bei Friedr. Göbe, Schneidernstr. Badstr. 196.
3600 Mark
kann jedermann verdienen. Offert. unter Verdienst an die Deutsche Börsen-Zig., Berlin-Niederschönhausen.

Augenarzt **Dr. Herzum**
in **Tetschen a. E.**,
gewes. Assistent der Univ.-Augenklinik des Prof. Sattler in Leipzig
ord. täglich von 8—12 Uhr.
Operative Fälle finden entsprechende Unterkunft und sorgfältigste Pflege im Hause.

Ueber sofortige **Heilung der Trunksucht**, mit oder ohne Vorwissen des Patienten, ertheile bereitwillig nähere Auskunft.
Amandeus Vollmann,
Berlin-N., Kastanienallee 23.
Apotheker Ernst Raettig's „Dentila“
unverfälschtes Mittel gegen **„Zahnschmerz.“**
Nacht zu haben per Fl. 50 Pf.
in Schandau bei Apoth. **G. Pflug.**

Würde selbst die Welt zertrümmert,
 Nur der Ort nicht, wo ihr steht,
 Ungerührt und unbefümmert
 Säh't ihr, wie sie untergeht.

Wollt ihr ewig lässig schweifen,
 Müßig ohne festen Mut?
 Faßt den Keim und laßt ihn reifen,
 Der euch in der Seele ruht.

Lernt vor allen ird'schen Dingen,
 Wer ihr seid und was ihr sollt:
 Streben, wenn auch nicht vollbringen
 Eh' der Vorhang niederrollt!

von Platen.

Verbotene Liebe.

Erzählung aus der Gegenwart von Oskar Kresse.
 (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ich habe mir das reiflich überdacht und eingesehen, daß dies Verhältnis unmöglich ist, und das wir zum Gerede und Gespötte der Leute geworden wären.

„Otto,“ erwiderte sie, „Du sprichst nicht die Wahrheit, Dein Herz hat sich von mir abgewandt und Hermine hat es gewonnen. Nun suchst Du Dich und Deine Leichtfertigkeit mit klugen Gründen zu entschuldigen!“

Er war unangenehm berührt, denn er mußte sich im Innern zugestehen, daß sie Recht hatte. Aber wie hätte er der Schönheit Hermine's, nachdem Leonore aus seinem Gesichtskreis gekommen war, wieder stehen sollen? Und wahrlich, wenige sind unter den Männern, deren Charakter in diesem Falle zwei schönen Frauen gegenüber konsequent geblieben wäre. Das alles wußte er, aber er konnte es unmöglich Leonoren als Verteidigungsgründe anführen.

„Ich bitte Dich,“ sagte er, „mir mitzuteilen, ob Du wünschst, daß ich ewig unvermählt bleiben sollte.“

Wieder entstand eine lange Pause in dem Totengemache.

„Ich hatte das zu hoffen gewagt,“ antwortete Leonore endlich, „und Du könntest meine Hoffnung noch erfüllen, wenn Du wolltest.“

„Nein, denn ich bin schon gebunden.“

„O, ich weiß es ja,“ entgegnete sie leidenschaftlich erregt, „ich habe ja die skandalösen Scenen auf der Rennbahn und

besonders die im Theater mit ansehen müssen. Schämst Du Dich nicht, Otto, darüber daß Du Dich soweit vergessen konntest?“

Dieser Vorwurf aus dem Munde des schönen Weibes trieb ihm das Blut ins Gesicht. Da er aber nichts antwortete, fuhr sie fort:

„Die ganze Stadt hat darüber gesprochen,

man hielt etwas derartiges bisher nicht für möglich, Dein Vater wird deswegen noch mit Dir ernstlich ins Gericht gehen, denn die ganze Familie ist compromittiert.“ Dann aber wurde ihr wieder weicher ums Herz und sie setzte hinzu:

„Ich habe Dich ihm gegenüber verteidigt, ich habe gesagt, Du wärest eine sehr erregbare Natur und leicht liehest Du Dich hinreißen zu unüberlegten Handlungen.“

„Nun aber mag es genug sein der Vorwürfe, ich werde jetzt gehen!“

„Wo willst Du hin? zu Hermine?“ frug sie ängstlich.

„Ja, ich kehre zu ihr zurück.“

Da sprang sie erregt auf und ihn mit ihren großen Augen angstvoll anschauend, sagte Leonore:

„Wirfst Du Hermine die Hand für's Leben reichen?“

„Wenn sie damit einverstanden ist, werde ich es thun!“ erwiderte er und sie hörte aus seinem eisigen Tone, daß jede Hoffnung auf Erfüllung ihrer Wünsche ausgeschlossen war.

„So gehe,“ brachte sie noch mit Anstrengung aller Kräfte hervor und nachdem er mit einem gleichgültigen „Adieu, Mama“ das Totenzimmer verlassen hatte, sank sie auf das Sopha zurück und brach in ein erschütterndes Weinen aus.

„So bin ich nun von allen verlassen, die mir teuer waren,“ wehlagte sie. — Nach einiger Zeit trat der Geistliche in das Gemach und ihm folgten Marie, der Graf und viele Leidtragende, welche der Toten die letzte Ehre erweisen wollten.

Die Ceremonie begann und Antonie von Felsen, welche auf



Kaiser Alexander III. von Rußland.

ihr Ende vorbereitet gewesen war, wie es selten der Fall zu sein pflegt, wurde zur ewigen Ruhe in die kühle Erde gebettet.

Einige Monate waren vergangen nach dem traurigen Ereignis in der Familie von Lahr. Leonore hatte sich einigermaßen wieder über den großen Verlust hinwegzusetzen vermocht, aber sie befand sich fortwährend in einer trüben Stimmung, es schien, als ob auf ihrer Seele ein schlimmes, unheilbares Leid lastete. Ueber dem schönen Angesicht, aus dessen bleichen, abgehärmten Zügen die Augen wehmüthvoll strahlten, lag tiefe Melancholie ausgebreitet.

Den Verkehr mit der Welt und auch den mit ihrem Gatten hatte sie auf das äußerste Maß beschränkt. Marie war von ihr gegangen, sie hatte noch keinen Ersatz für dieselbe gefunden, vielleicht, weil sie sich zu wenig darum bemühte. Jede Mitteilung über Otto hatte sie sich verbeten und ihr Mann wagte dem entschiedenen Wunsche seiner Frau nicht entgegen zu handeln. Die Verhältnisse des Sohnes, nicht einmal der Name desselben wurde zwischen den Ehegatten erwähnt, er schien für sie überhaupt nicht mehr auf der Welt zu sein und doch hatte sein Fernbleiben vom Elternhause den größten Einfluß auf dasselbe, indem Leonore schwer darunter litt.

Es war Weihnachtsheilgabend. Der Graf und die Gräfin von Lahr hatten sich gegenseitig beschenkt, wie es herkömmlich war. Da heute kein Mensch im Club-Hause anwesend sein mochte, so war der Graf von Lahr daheim geblieben. Er saß, in eine Zeitung vertieft, mit seiner Frau im Salon. Selten wurde ein Wort zwischen beiden gewechselt, Leonore blickte träumerisch über ein Buch hinweg, dessen Inhalt sie offenbar wenig fesselte.

Fast ohne anzuklopfen steckte plötzlich der alte Diener Johann seinen Kopf zur Thür hinein. „Es ist ein Brief da, gnädiger Herr,“ sagte er zum Grafen gewendet.

„Gieb ihn her,“ befahl derselbe.

Er zog eine feine Karte aus dem Couvert, nachdem er Johann mit einem Wink bedeutet hatte, daß er sich entfernen solle. Große Verwunderung prägte sich beim Lesen des Inhaltes auf dem Antlitz des alten Grafen aus, endlich wandte er sich zu seiner Gattin:

„Darf ich einen Augenblick stören?“ frug er, „es ist eine wichtige Mitteilung, sie betrifft aber Otto.“

„Bitte,“ entgegnete sie einfach. —

Da las er laut:

Meine Verlobung mit Frau Hermine Hillern, geb. Behlig, beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Leipzig, Weihnachten 188 . .

Otto von Lahr.

verlo!

Liebe Eltern!

Meine Braut und ich bitten Euch zu unserm am 2. Weihnachtsfeiertage im engsten Bekanntenkreise stattfindenden Verlobungsfeste freundlichst gegenwärtig zu sein.

Mit herzlichsten Grüßen

Euer Sohn

Otto.

Obchon dieses Ereignis voraussehen gewesen war, schienen die beiden Gatten doch nicht wenig davon überrascht zu sein. Leonore war aufgestanden: „Also doch,“ murmelte sie. Alles Blut war aus ihrem Angesicht gewichen und ihr war, als ob man ihr einen Dolchstoß ins Herz versetzt hätte.

„Otto macht keine schlechte Partie,“ begann endlich der Graf, ohne daß er die Erregung seiner Frau zu merken schien. „Wir können

ihm aufrichtig Glück dazu wünschen; das nenne ich einmal wieder ein freudig Ereignis, ein angenehmes Weihnachtsgeschenk. Bin ich doch von einer großen Sorge befreit, denn ich mußte immer befürchten, daß er mir früher oder später wieder zur Last fallen würde, jetzt ist ihm geholfen, denn seine Zukünftige besitzt ein sehr bedeutendes Vermögen. Was sie aber dereinst noch von ihren Eltern zu erwarten hat, ist auch nicht wenig, also freuen wir uns darüber, liebe Leonore!“

„O, ich freue mich sehr,“ Leonore stöhnte diese Worte fast. Sie konnte sich aber nicht enthalten hinzuzusetzen: „ein sonderbarer Vater bist Du doch, denn Du schädest das Glück nach dem Vermögen ab.“

„Habe ich vielleicht dich aus solchen Gründen geheiratet, liebes Kind?“

Sie war doch betroffen.

„Welche Gründe Du bei mir hattest, will ich unerörtert lassen. Bei Otto ist es Dir doch nur darum zu thun, wie Du ja auch selbst eingestehst, daß Du für ihn nun nicht mehr zu sorgen brauchst.“

„Allerdings, und ich gehe noch weiter, ich bin der Ansicht, das wir zu dem Verlobungsfeste erscheinen, und daß wir überhaupt mit den jungen Leuten die beste Freundschaft unterhalten müssen, denn es kann leicht die Gelegenheit kommen, daß ich Otto's Hilfe noch brauche.“

„Wie?“ frug sie bitter, „Du wolltest Dich vor Deinem eigenen Sohne erniedrigen?“

„Erniedrigen? Nein! aber er hat mir so sehr viel Geld gekostet, und es wäre einfache Dankbarkeit von seiner Seite, wenn er mir einen geringen Teil davon zurückerstattete.“

„Geld, Geld und immer wieder Geld, das ist der einzige Gesichtspunkt, aus welchem Du eine Sache beurtheilst, und fast ist das der einzige Stoff, über welchen Du Dich zu unterhalten vermagst!“

Da fuhr er auf:

„Und Du weißt nichts, als mir fortgesetzt Vorwürfe zu machen, Du bist sehr launisch, liebes Kind, ich kann mich nicht befinnen, bis jetzt eine freudige Stunde an Deiner Seite verlebt zu haben.“ Er erhob sich und setzte in strengem, befehlendem Tone hinzu: „Wir werden beide zu dem Verlobungsfeste erscheinen, ich dulde keinerlei Ausrede von Deiner Seite!“

— Ich gehe jetzt um dem jungen Paare von uns beiden schriftlich die herzlichsten Glückwünsche auszubringen, zugleich mit der Mitteilung, daß wir bei dem Feste gegenwärtig sein würden. Gute Nacht, Leonore!“

Er ging nach flüchtigem Kuß auf die Stirn der Gattin. —

Seinem entschiedenen Wunsche wagte sie keinen Widerstand entgegen zu setzen, und sie erschien an seiner Seite am zweiten Weihnachtsfeiertage nach langer Zeit zum ersten Male wieder bei Hermine, die sie früher so häufig besucht hatte, als sie ihr noch innig befreundet war.

Leonore trug ein bezauberndes Lächeln zur Schau, als sie Braut und Bräutigam mit wenigen Worten ihren Glückwunsch darbrachte. Was in ihrem Herzen vorging, vermochte Niemand in ihrem Antlitz zu ergründen, die Wangen waren purporrot, die Augen groß und strahlend, Jedem unvergeßlich, dem sie mit einem Blicke beglückt hatte.

Sie saß Otto zur Linken. Dieser hatte mit seiner Braut die Spitze der kleinen Tafel eingenommen, welche in dem elegant ausgestatteten Salon errichtet war. Neben der Gräfin saß ihr Mann, während an Hermine's Seite der Engländer Party mit seiner Braut Marie Möller Platz genommen. Die übrigen An-

wesenden setzten sich zusammen aus den Eltern Hermine's, einigen Freundinnen derselben, im übrigen waren hauptsächlich Freunde Otto's gegenwärtig, unter ihnen der Lieutenant Thielow, Stein, sogar von Greiner war da, mit dem Otto sich augenscheinlich wieder versöhnt hatte. Es mochte im Ganzen eine Gesellschaft von zwanzig bis dreißig Personen sein.

Die Gespräche bewegten sich noch in den allgemeinen Höflichkeitsphrasen, welche bei Beginn eines solchen Festes üblich sind. Insbesondere drückte jedermann seinem Nachbar gegenüber die Bewunderung aus über die Anmut der Braut, wobei jeder im Stillen im Zweifel war, welcher von den beiden schönen Frauen, die zu Seiten Otto's saßen, ob Leonore oder Hermine der Preis zuerkennen sei. Diese strahlte vor Glück und seligem Entzücken, daß sich ihre heißesten Wünsche nunmehr erfüllt hatten, sie war von bezauberndem Liebreiz und bewirkte durch ihr heiteres, fröhliches Wesen, daß jedermann sich zu ihr hingezogen fühlte, während dies Leonore durch die Schwermut erreichte, die über ihr Angesicht ausgebreitet lag und die sich auch unter der Maske der Freundlichkeit nicht verbergen ließ. Sie war in tiefem Trauerkostüm erschienen, der einzige Schmuck, den sie trug, war eine Brillant-Nadel am Hals und eine solche in ihrem blonden, reichen Haar.

Im Gegensatz zur Gräfin trug Hermine ein weißes, kostbares Kleid, welches mit rosa Schleifen und Perlen verziert einen lieblichen Anblick darbot. Ihr schöner voller Hals, der sich von dem duftigen, etwas ausgeschnittenen Gewand vorteilhaft abhob, war mit einem wertvollen, funkelnden Collier, dem Brautgeschenk Otto's geschmückt. Die vollen Lippen lachten und erzählten fortwährend und zeigten dabei zwei tadellose Reihen elfenbeinartiger Zähne. Die Augen sprühten Geist und Feuer im Wett-eifer mit dem strahlenden Diadem, welches in ihrem herrlichen, schwarzen Haar erglänzte.

In Otto's Gesicht sah man das Entzücken, das ihn an der Seite dieser schönen Frau erfüllte; er konnte sich nicht satt schauen an ihrer Lieblichkeit und sein Geist suchte fortwährend nach neuem Unterhaltungsstoff, damit sie sich immer ihm und möglichst wenig anderen zuwandte, denn er war eiferfüchtig auf jeden Blick, den er nicht empfing.

Das Gespräch mit seiner Stiefmutter beschränkte er auf's Äußerste und nur selten wechselte dieselbe ein gleichgültiges Wort mit ihm und Hermine, und daher kam es, daß sie sich hauptsächlich dem neben ihr sitzenden Gatten zuwandte, welcher seinerseits dadurch auf's Höchste beglückt war und sie mit lebenswürdigen Aufmerksamkeit überhäufte. So geschah es, daß der Graf und die Gräfin von Lahr bei allen Anwesenden den Eindruck eines, trotz ihres großen Altersunterschiedes außergewöhnlich glücklichen Ehepaars machten.

Allgemach wurde die Unterhaltung lustiger, der gute Wein erhitzte die Köpfe und witzige Toaste und Vorträge unterhielten die Gesellschaft. Der alte Graf von Lahr erhob sich und, nachdem er an's Glas geklopft und einige Ruhe hergestellt hatte, begann er:

„Liebwerte Damen, geehrte Herren! Es hat sich wieder einmal ereignet, daß sich vier Herzen gefunden haben.“

„Bier? Wollen sie damit sagen, daß sich das Paar mit verdoppelten Herzen liebt? Hä, hä, hä, hä,“ lachte der Lieutenant von Thielow, der augenscheinlich den vorzüglichen Weinen alle Ehre erwiesen hatte, über seinen Witz.

„Bier Herzen,“ fuhr der Graf fort, „den nicht allein Frau Hermine Hillern ist nun für

jeden anderen Sterblichen verloren gegangen, sondern auch Fräulein Marie Müller, und es wäre ungerecht von mir, wenn mein „Hoch“ nur in der Familie bleiben sollte. Meine Herrschaften, ich sage Ihnen, die beiden jungen Männer, welche nun demnächst unter das Regiment der bekannten kleinen Fußbekleidung kommen werden, sie haben es nicht besser verdient!“

Alles lachte.

„Very well,“ rief Harty dazwischen, „ich haben schon geschenkt meine Braut eine Paar ganz neue Pantoffel. Nicht wahr?“ wandte er sich erröthend an Marie, die verlegen auf den Teller blickte.

„Ich wünsche den beiden Herren“, begann der Graf wieder, „daß sie ihr Schicksal mit Würde tragen, ich wünsche ferner, daß sich die Aufmerksamkeit Ihrer schönen Frauen bald auch Spröhlings widmen muß, dann werden die Gatten ihr Joch leichter ertragen können, weil die Aufmerksamkeit dann in zwei, drei, vier u. s. w. bis ein Duzend Teile zerteilt wird. Ich schreibe, indem ich Sie auffordere, mit mir auf das Wohl der beiden Paare zu trinken! Sie leben hoch, hoch, hoch!“

Die Musik fiel mit einem Tusch ein, und unter Gespräch und Gelächter erklangen die Gläser.

Doch als Leonore das ihre erhob und Otto und Hermine sich zu gleicher Zeit bemühten, mit ihr anzustoßen, zerbrachen wie mit einem Hauberkschlage die Gläser alle drei. Der Wein floß zu Boden, zugleich fielen die klirrenden Scherben mit.

Der Vorgang erregte in dem kleinen Kreise, welcher ihn bemerkte, Bestürzung, denn welcher Mensch wäre ganz ohne Aberglauben?

„Es sind doch aber gute Gläser,“ bemerkte Hermine endlich nach einer Pause.

„Ah, es ist nichts,“ warf Otto ein, um die fatale Sache zu erklären, ich habe in meiner Freude mit meinem Glase zu heftig an die Euern gestoßen, und da mußten sie ja alle drei zerbrechen, es ist ganz natürlich,“ fügte er noch betuernd und um sich selbst zu beruhigen hinzu, aber niemand von denen, welche das Geschehnis gesehen hatten, konnte sich eines schauernden Gefühls erwehren.

Inzwischen wurden neue Gläser gebracht und die Angelegenheit geriet im Verlaufe des Festes allmählich in Vergessenheit. Die Aufmerksamkeit Aller wandte sich Harty zu, der in seinem drolligen Deutsch also begann:

Mein verehrtes Herrschaft! Ich haben einiges Schwierigkeiten, meinen Gedanken auszudrücken in dem Deutsch, ich will ihnen nur sagen, ich danke dem Herrn Grafen für seine fröhlich Toast, und daß er hat gedenkt an meiner Braut ihres Pantoffel und an mich, ich kann Ihnen nur wiederholen, ich bin mit die Pantoffel namenlosen glücklich, und ich bringen Ihnen einen Trunk aus auf dieses schönen Fußetui!“

Bei diesen Worten erhob er sein Glas und alle Anwesenden stießen mit ihm und unter sich mit fröhlichem Lachen an, nur Hermine, Otto und Leonore blieben vollkommen stumm, und wie es schien mit sich selbst beschäftigt, sitzen.

Während dieser Rede war Otto auf den Gedanken gekommen, die beiden schönen Frauen zu seinen Seiten wieder auszuföhnen, denn Hermine und Leonore wechselten fast nur Höflichkeitsphrasen miteinander. Mit der einen Hand ergriff er die Linke seiner Braut, mit der andern faßte er nach der Rechten seiner Stiefmutter. Da dies unbemerkt von Jedermann geschah, so glaubte Leonore, Otto wolle wieder eine Annäherung an sie versuchen, und wie der Er-

trinkende einen Strohhalm, so erfaßte sie diesen Gedanken, doch sie war ganz entsezt, als sie fühlte, wie er ihre Hand in die Herminens legte.

„Niemals!“ rief sie und zog die ihre mit großer Festigkeit zurück.

Dieser kleine Zwischenfall war ungesehen von andern vor sich gegangen, auch die darauffolgende Verstimmung der drei Beteiligten, erregte bei der allgemeinen Heiterkeit kein weiteres Aufsehen. Es folgten nun noch einige Reden, unter denen eine von Otto von Lahr auf die Eltern seiner Braut, dann rief plötzlich Hans Stein:

„Darf ich mir erlauben den Herrschaften ein Gedicht vorzutragen?“

„O, bitte, bitte!“ ertönten viele Stimmen aus der animierten Gesellschaft.

„Haben sie es selbst gemacht?“ schrie der Lieutenant Thielow.

„Selbstverständlich!“

„Was ist es denn?“ rief von Greiner.

„Eine Unkenballade!“ war die Antwort.

„Aeh, äh, Unkenballade? Sehr gut!“ lachte Thielow.

„Hat es denn Bezug auf unser Fest und ist es eigens für dasselbe in Ihrer Reimfabrik angefertigt worden?“

„Nun“, erwiderte er, „Sie werden ja hören, es bezieht sich auf den Geschmack vieler Damen, nur nach Geld zu heiraten, und erzählt die schrecklichen Folgen, die oft daraus entstehen.“

„Schießen Sie doch endlich los und halten Sie keine so langen Reden“, rief der alte Graf von Lahr mit lauter Stimme über die Tafel hinweg. Alles wurde still und jeder lauschte mit Andacht, als Stein jetzt mit Grabesstimme begann:

Es unkt eine Unke vom Unkenstein

Mit schrillum Geschrei in das Land hinein;

„Da brunten im Tümpel der Jüngling ruht,

„Er war seinem Liebchen auch gar so gut.

„Der arme Gesell in dem Pfuhl erkrank,

„Ich unkte dazu einen Grabesang.“

„Das ist ja schauervoll, ich habe schon Gänsehaut!“ sagte von Greiner. Viele lachten, doch Stein sprach unbeirrt weiter:

Da schwimmen und hüpfen die Unken schnell

Von nah und von Fern mit Geschwäh zur Stell.

Sie setzen sich dann auf den Stein im Kreis

Um Laura, die viel zu berichten weiß,

Und starren ihr alle mit offenem Mund

In den zum Erzählen gespreizten Schlund. —

Das sein aber schön in die deutsche Sprache, daß sich reimt Mund und Schlund!“ warf Harty dazwischen. Mit dumpfen Tone setzte Stein seinen Vortrag fort:

Die Mitternacht kündigt die Glode schon

Mit geistererweckendem ehechen Ton.

Da steigt aus dem Sumpf eine Hauchgestalt,

Um die ein hellglänzender Schleier wallt.

Sie setzt sich ans Ufer auf einen Stein,

Voll Behmut blickt sie in den Pfuhl hinein.

Und eine Karaffe steigt aus dem Moor

Gespensstisch zum harrenden Geist empor.

Des goldigen Inhalts Aromaduft

Betäubet die dumpfige Sumpfesluft.

Und „Cognac“ entquillt es den Lippen leis,

Die Nase des Geistes wird rot und heiß!

„Cognac? äh, sehr gut!“ Der Lieutenant

von Thielow lachte übermäßig und viele Herren

stimmten in seine Heiterkeit mit ein.

Und Stein wieder:

Er greift nach der Flasche mit gieriger Hand,

Und setzet sie schnell an der Lippen Rand,

Und schlürft und schmecket und trinkt das Raß,

Und trinkt immerfort ohne Unterlaß. —

Doch Laura, die zahnlöse Unke jetzt

Mit ihrer Erzählung das Volk ergötzt:

„Hört! Hört!“ rief Herminens Vater, der oft parlamentarischen Versammlungen beiwohnte, dazwischen.

Ein Backfisch war sie und kaum achtzehn Jahr,

„Mit lieblichen Augen und blondem Haar,

„Bon schlanker Gestalt und so engelstühd,

„Daß jeden entzückte ihr Himmelsbild.“

Da jubeln die Unken begeistert laut,

Sie schwärmen von ihr, dieser Wonnebraut!

„Zur Maid war ein Jüngling in Lieb' erglöh,

„Und aus ihrem Blick ihm Verbeißung spröh.

„Er stürzt ihr zu Füßen, sie lächelt süß —

„Er liegt ihr am Busen — im Paradies!“

Da singen die Unken den Lobgesang

Dem Glück, das heiliger Lieb' entsprang!

„Doch plötzlich sie küßert ins Ohr ihm kalt:

„„Mein Süßer, hast Du auch genug Gehalt?““

„„Der Thaler zweitausend ist meine Schuld,

„„Die Gläubiger harren mit Ungebuld!““

Da ähnen die Frösche vor Aengsten laut,

Sie ahnen, daß „praktisch“ ist diese Braut!

„Ach Gott, das ist ja die Geschichte zwischen Otto von Lahr und Leonore von Felsen, köstlich, köstlich!“ rief von Greiner dazwischen mit lauter Stimme. Er war offenbar in übermütiger Weinlaune. — Einige Herren lachten mit, andere und die Damen blickten sich betroffen an. Stein deklamirte nunmehr ungestört zu Ende:

„„Und willst Du mein Weib nicht sein? ruft er auß. —

„„Da hab' ichs ja besser im Elternhaus!““ —

„Sie stößt ihn dann von sich mit eis'gem Blick —

„Es wird um ihn dunkel — er wankt zurück!“

Da qualen die Unken entsezt zu Thal,

Das Antlitz zerrissen von Seelenqual.

„Sie reicht ihm die Cognackaraffe dar,

„Die voll stets für brechende Herzen war.

„Er reißt das Gefäß aus der schönen Hand

„Und stüßet damit an des Sumpfes Rand.“

Da bleiben die Unken vor Staunen stumm

Und schauen sich alle zum Geiste um.

Vom Turme ertönt die erste Stund',

Die Flasche verläßt den Gespenstermund,

Entgleitet der kraftlosen Geisterhauf,

Mit Füßen sie dann in den Tümpel fauft.

Da hüpfen die Unken mit gellem Schrei

Zum trunkenen Geiste in Eil' herbei.

Sie sehn wie er wanket und schwankt und sucht

Und nach der verlorenen Flasche stucht.

Da blicket er plötzlich zum Pfuhl hinab —

Und stürzt ihr nach — in sein frühes Grab!

Dies Gräßliche, wie es die Unken schau,

Da springen sie nach ihm in wildem Graun!

„Bravo, bravo!“

„Bravissimo!“

„Sehr gut!“

„Das ist ja ganz köstlich!“

So schallten die Rufe untermischt mit Beifallklatschen und lautem Gelächter dem Vortragenden zu. Viele beglückwünschten ihn und drückten ihm die Hand, andere stießen mit ihm an, jeder aber machte ihm ein Kompliment über seine Reimkunst.

„Aber es ist doch eine Ungehörigkeit“, raunte Lieutenant Thielow Greiner in das Ohr, den Bräutigam und Gastgeber zu verspotten.“

„Ach was,“ antwortete derselbe, „ein Bräutigam ist vogelfrei, er muß sich die Glossen seiner Freunde gefallen lassen.“

„Und die Gräfin von Lahr. — Nein, es ist doch schändlich,“ entgegnete der Lieutenant.

Ueber den allgemeinen Lärm hinweg hörte man eine zarte, glöckenhelle Stimme singen und jeder, sie vernahm, schwieg und lauschte aufs höchste betroffen. So war eine ganz athemlose Stille allmählich eingetreten.

Leonore sah mit vornüber gebeugtem Kopf an der Tafel und schnitt mit dem Messer große Lächer in das Tischtuch, dabei sang sie:

„Den Schiffer im kleinen Schiffe
Ergreift es mit wildem Weh,
Er schaut nicht die Felsenriffe,
Er schaut hinauf in die Höh'!

„Ha, ha, ha!“ lachte sie. Dann blickte sie alle Anwesenden mit großen verstörten Augen an, schüttelte den Kopf, als wüßte sie nicht, wo sie war, und fuhr darauf fort, in das Tischtuch zu schneiden und zu singen:

„Nachtigall, Nachtigall, wie langst du so schön,
Sangst du so schön vor allen Vögeln.“

Dann lachte sie wieder, erhob sich von ihrem Plaze und begann die Gerätschaften, welche sie erreichen konnte, von der Tafel herab zu werfen, wie es kleine Kinder beim Spielen zu thun pflegen. — Stumm und regungslos, als ob sie das Entsetzliche nicht zu fassen vermöchten, saßen die zum fröhlichen Feste Versammelten da, und Niemand rührte eine Hand, um die wahnsinnig gewordene Gräfin in ihrem Treiben zu hindern.

(Schluß folgt.)

Kaiser Alexander III. von Rußland †.

(Zu unserm Bilde.)

Der mächtige Selbstherrscher, welcher am ersten Tage des Novembermonats in dem herrlichen Schlosse zu Livadia seinen Geist aushauchte, hat während seiner verhältnismäßig langen Regierungszeit nur wenige glückliche Tage gesehen. Im eigenen Lande vor den Komplotten der Nihilisten keinen Augenblick sicher, manchemal nahe daran den Anschlägen derselben zum Opfer zu fallen, hat er eigentlich nur im Auslande, namentlich an dem nahe verwandten dänischen Königshof auf Wochen dem Gefühle persönlicher Sicherheit sich hingeben können. Sonst, inmitten seiner Untertanen peinigte ihn die stete Besürchtung, von Verrätern und Meuchelmördern umgeben zu sein, und seine geringe Befähigung zum Regieren, seine Vorliebe für das Familienleben und ein glückliches Heim — gewiß eine menschlich schöne Tugend, aber belanglos für einen Regenten oder gar für den Selbstherrscher aller Rußen — verurteilte ihn zur Thatenlosigkeit. Wenn Alexander II. sein Volk von der Leibeigenschaft befreite, so konnte seinem Nachfolger nur die Aufgabe erübrigen, die geistige Befreiung der Völker Rußlands, ihre Erziehung zu politisch mündigen Staatsbürgern anzustreben, die

Rußen mit den Angehörigen der übrigen europäischen Völkerfamilien auf eine Stufe zu stellen. Alexander der Dritte hat diese Aufgabe nicht einmal begriffen, viel weniger auch nur den Versuch gemacht, sie zu lösen. Als Heilmittel, die Unzufriedenen zur Ruhe zu bringen, galten ihm Sibirien und der Galgen. Im Uebrigen ließ er sich von persönlichen Neigungen und Abneigungen beherrschen — man erinnere sich nur seines Verhaltens Alexanders von Bulgarien gegenüber — und er kann nur das allerdings negative Lob bean-

Malaguenja.

Malaga, die Stadt des berühmten Weines, nennen die Spanier „die Zauberin mit dem ewigen Frühling, zwischen Jasmin und Orangen und vom Meere bespült“, dieses Malaga ist nicht weniger berühmt wegen seiner Frauen. Wer wollte seine Feder an der Beschreibung einer Malaguenja erproben, ohne von Raubern und Befangenheit beherrscht zu werden? Wer schildert uns diesen verschleierte Bild, dieses unbeschreiblich schillernde Blauschwarz der Haare, in dem

Tag für Tag frische Blumenknospen aufblühen und hinwelken? Wer vollends traut seinem Gänsefelle die Nacht zu, uns das Bild einer im Blütendickicht ihres Balcons in den Tag hinein träumenden Malaguenja mit seinem berückendem Reize in festen naturgetreuen Umriffen zu zeichnen? Eitles Streben der dürftigen Phantasie! Und wie stolz klingen die Namen der Schönen! Kennst Du sie nicht, die mildbähernde Pilar, deren Zähne wie feuchte Mandeln schimmern; die glühäugige Asuncion, deren Kuß tödtlich berauscht; die schlankhäufige Alegria, die wie ein Dithyrambus durch

die Rosengärten am Guadaluquivir wandelt? Oder die schwärmerische Dolores, die im Liebesleide eine Heldin ist; die leichtfüßige Ines, deren Liebesgestüß dem Knistern der Fliederblüte gleicht; oder Angela, bei deren Geburt eine Sternschnuppe vom Himmel fiel?
„Son tus labios dos cortinas,
„De terciopelo carmesi;
„Elitro cortina y cortina
„Estoy esperando el „si“!

singt der schwärmerische Spanier und dies zarte Liebesgedicht lautet zu deutsch in freier Uebersetzung etwa:

„Blutroten herrlichen Sammetgewebe
„Gleicht Deiner Lippen Purpurpracht
„Von ihnen erhoff ich mit Zagen und Beben
„Dein „Ja!“

Der Ursprung des Dominospiels. Zwei Mönche, die zu längerer Einschliefung verurteilt waren, versuchten sich die schrecklichen Stunden ihrer Haft dadurch zu vertreiben, daß sie, ohne die Regel des Stillschweigens zu brechen, kleine, mit schwarzen Punkten bezeichnete Steine aneinander setzten. Durch Zeichen hatten sie sich verabredet, daß der Gewinner seinen Gegner von seinem Siege dadurch unterrichten sollte, daß er die erste Zeile des Vespergebets aussprach. Im Laufe der Zeit vervollständigten die beiden Mönche das Spiel und setzten die Spielregel fest; und als ihre Strafszeit abgelaufen war, wurde das Spiel von allen Insassen des Klosters als erlaubter Zeitvertreib anerkannt. Es verbreitete sich bald von Stadt zu Stadt, wurde in ganz Italien populär, und die erste Zeile des Vespergebets wurde auf das Wort Domino beschränkt, unter welchem das Spiel bekannt geworden ist.



Malaguenja auf dem Balcons. Von E. Lanzerotto.

sprachen, den Frieden Europas nicht gestört zu haben. Die Passivität seines Charakters, sein von langer Hand datierendes Leiden hinderten ihn an starken Entschlüssen. Zu furchtsam um das Böse — politisch genommen — und zu schwach um das Gute zu thun, hinterläßt Alexander III. keine breite Spur in der Weltgeschichte.

Hypnotische Experimente.

Die Katastrophe im Schloß Tuzser im Szaboloser Komitate, bei welcher das Fräulein von Salamon während der Hypnose



I. Hypnose. Suggestion: „Verhallener Groll“.

plötzlich starb, hat überall lebhafteste Teilnahme erweckt und das Interesse für die nicht mehr wegzuleugnenden übersinnlichen Erscheinungen sehr gesteigert, weshalb einige aufklärende, gänzlich unparteiische Aufsätze über diese Themata unseren Lesern willkommen sein dürften. Die übersinnlichen Erscheinungen sind verschiedenartig. Allgemein bekannt ist zunächst das Gedankenlesen, ein Kunststück, welches besonders der Engländer Cumberland sehr in Aufnahme gebracht hat. Dann folgen die von der Wissenschaft jetzt allgemein anerkannten Erscheinungen des Hypnotismus und Somnambulismus, auf welche wir zunächst näher eingehen wollen, während wir das Hellsehen, die Gedankenübertragung und die eigentlichen mediumistischen Phänomene, (jene Erscheinungen, mit welchen die Spiritisten ihre Anschauungen begründen) gelegentlich später behandeln werden. Der Entdecker des Hypnotismus, der englische Arzt James Braid, hat auch die wirksamste Methode, um eine Person in Hypnose zu versetzen, erfunden. Man hält der betreffenden Person einen glänzenden Punkt, z. B. einen metallenen Hemdknopf, oberhalb der Augenbrauen derart mitten vor die Augen, daß sie ihn nur mit ziemlicher Anstrengung bei nach oben und nach innen verdrehten Augensternen zu erblicken vermag. Um das Halten zu ersparen, kann man den Gegenstand auch in der angegebenen Lage über der Stirn befestigen. Die Hypnose kann auch durch Ueberreizung des Gehörs, durch starke, gleichartige, rasch aufeinander folgende Töne hervorgebracht werden, oder dadurch, daß man mit den beiden Daumen

jene Stelle der Nase, wo die Augenbrauen zusammentreffen, ununterbrochen streichelt, ferner dadurch, daß man die Daumen auf die geschlossenen Augenlider legt und den Kopf der Versuchsperson so schnell als möglich im Kreise herumschwenkt, endlich aber auch durch einfache Befehle, wie: „Schlaf!“, oder „Schlafen Sie!“ Letzteres gelingt aber nur sehr geübten Hypnotisatoren.

Ist die Hypnose eingetreten, so gilt es, zu prüfen, ob sie echt ist. Die Person bietet ganz den Anblick eines Menschen im gewöhnlichen Schlafe dar, thatsächlich aber ist die Hypnose kein natürlicher Schlaf, sondern ein künstlicher. Man befiehlt der Person, daß sie keinerlei Schmerz empfinden solle. Ist sie in echter Hypnose, so kann man sie nun mit Nadeln stechen, wie man will, sie wird dabei gänzlich empfindungslos bleiben. Eine andere Probe für die Echtheit der Hypnose ist die Erweiterung der Pupillen in den Augen. Wenn wir einen aufsteigenden Vogel, z. B. einen Adler mit unseren Blicken verfolgen, so erweitern sich unsere Pupillen, je höher der Vogel steigt und sie

dehnen sich schließlich zur vollen Größe aus, wenn der Adler nur noch als schwacher Punkt am fernen Himmel erkennbar ist. Umgekehrt verengen sich die Pupillen, wenn der Vogel nunmehr wieder zu uns herabzusteigen beginnt und werden schließlich ganz klein, wenn er dicht über unseren Augen ist. Sagt man nun der hypnotisierten Person, daß sie einen solchen Adler sieht, der allmählich empor steigt, ohne daß in Wirklichkeit einer vorhanden ist, so erweitern sich die Pupillen trotzdem und sie verengen sich umgekehrt, wenn man sagt, daß der Vogel wieder herabstößt, sie werden schließlich ganz klein, wenn man behauptet, daß der Adler ganz dicht vor den Augen schwebt.

Diese Probe ist deshalb absolut sicher, weil niemand imstande ist, seine Pupillen künstlich zu verengen oder zu erweitern.

Ist nunmehr der Eintritt der Hypnose festgestellt, so befindet sich die Versuchsperson als vollständig willenloses

Geschöpf ganz in der Gewalt des Hypnotiseurs. Er kann ihr befehlen, was er will, sie wird es ausführen oder doch sich alle Mühe geben, es zu thun; jeder lebhafteste Gedanke wird von ihr empfunden. Palst man ihr die Faust, so gerät sie sofort in heftigsten Zorn, die bloße Betrachtung eines Bildes veranlaßt die Schlafende, die auf demselben dargestellten Stellungen und Geberden mit auffallender Treue und Schärfe nachzuahmen. Glockenläuten und Orgelklang ziehen die Somnambule unwiderstehlich auf die Kniee nieder, — inbrünstig versenkt sie sich ins Gebet, — der unvermittelte Uebergang von ernster Kirchenmusik zum fröhlichen Walzertakt ruft in ihr sofort die entsprechende Stimmung und deren lebendigsten Ausdruck hervor, — sich erhebend aus der Gebetstellung wirbelt sie nun im rasenden Tanze umher, ihr Gesichtsausdruck würde jetzt der ausgelassensten Tänzerin würdig sein. Nicht der gewiegteste Schauspieler — geschweige denn irgend ein bezahltes Modell — ist imstande, die eingegebenen oder selbst erzeugten Stimmungen in Mienenspiel und Gebärde mit so packender Naturwahrheit darzustellen, oder gar einige Zeit festzuhalten, wie es eben nur wegen des abnormen Erregungszustandes der ganzen Körpermuskulatur in der Hypnose, und hier vielleicht auch nur bei besonders erregbaren Individuen möglich ist. — Es ist bei vielen Versuchspersonen nicht einmal nötig, durch Berührung irgend eine Stellung oder Haltung der Glieder zu erzwingen. Der Befehl durch Worte genügt, um den gewünschten Ausdruck zu erzeugen.

Wer könnte z. B. den Befehl, von verhaltenem Groll erfüllt zu sein, so naturgetreu nachahmen, wie die Hypnotisierte auf unserem Bilde?

Man kann einer hypnotisierten Person sogar einreden (suggerieren), daß thatsächlich vorhandene Gegenstände oder anwesende Zuschauer plötzlich verschwunden seien und sie wird die betreffenden Dinge oder Personen nicht



II. Hypnose. Lesen ohne Vermittlung der Augen.

mehr sehen, auch wenn sie dicht daneben steht; sie wird an solche Gegenstände anstoßen und höchst verblüfft darüber sein, daß man sich an der Luft stoßen könne. Nimmt ein als verschwunden suggerierter Zuschauer irgend etwas vom Tisch und trägt es hinweg, so drückt die Hypnotisierte ihr grenzenloses Erstaunen darüber aus, weil der Gegenstand von selbst durch die Luft fliege, denn die tragende Hand ist für sie ebenso wie die ganze Person nicht vorhanden. Man kann überhaupt in einer Hypnotisierten alle erdenklichen Sinnesäußerungen, die oft von erheiterndster Wirkung sind, hervorrufen, was Professor Obersteiner in seiner Schrift: „Der Hypnotismus“ eingehender beschreibt.

Giebt man einer hypnotisierten Person irgend einen Befehl, den sie nach ihrem Erwachen zu einer bestimmten Zeit ausführen soll, so wird sie dies in den meisten Fällen thun, ohne zu wissen, wie sie dazu kommt. Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß ein Hypnotisierter nach seinem Erwachen nicht die leiseste Ahnung davon hat, was er im hypnotischen Zustande gethan hat, noch viel weniger von dem, was ihm anbefohlen worden ist.

Die völlige Willenlosigkeit während der Hypnose giebt auch das beste Mittel an die Hand, diesen Zustand wieder zu beseitigen. Man befiehlt einfach, sogleich oder zu einem bestimmten Zeitpunkte zu erwachen.

Es wird dies unbedingt geschehen. Des Weiteren kann man durch Suggestion in der Hypnose sogar Wundmale hervorrufen. Legt man einer hypnotisierten Person z. B. ein Geldstück auf die Hand mit der Angabe, es sei glühendes Eisen, so wird sich sehr bald an der betreffenden Stelle der Haut ein Brandmal zeigen, obgleich das Geldstück garnicht glühend oder auch nur warm war, sondern wie gewöhnlich. Hieraus folgt, daß der Arzt durch einfaches Suggestieren in der Hypnose auch Krankheiten vertreiben und heilen kann, ein Mittel, das jetzt sehr viel schon von den berühmtesten Medicinern angewendet wird.

Bei einer Person, die häufig hypnotisiert worden ist, kommen mit der Zeit immer ersäunlichere Leistungen zustande, gewöhnlich in einer sich entwickelnden, aufsteigenden Reihenfolge, wie wir sie Eingangs angegeben haben. Da wir uns in dieser Abhandlung jedoch darauf beschränken müssen, dasjenige anzuführen, was von der Wissenschaft anerkannt worden ist, so wollen wir nur noch von der höchst wunderbaren sogenannten Sinnesverlegung (transposition des sens) berichten. Einer der ersten, die neuerdings diese sonderbare Erscheinung konstatierten, ist der bekannte Physiologe Prof. Haidenhain. Derselbe behauptet, daß Hypnotisierte Worte hören, die man ihnen ganz leise gegen die Magengrube spricht, d. h. so, daß ein Hören mit dem Ohr ausgeschlossen ist. Der Arzt Dr. Despine berichtet, daß einer seiner Patienten mit den Fingern und den Zehen zu riechen und zu hören vermag, daß ein anderer mit fest verbundenen Augen Gedrucktes lesen konnte, wenn er die Fingerspitzen darüber gleiten ließ, ohne aber dabei, wie die Blinden, die Papierfläche zu berühren, d. h. er sah mit den Fingerspitzen. Einmal, in Gegenwart des Arztes Dr. Bonjean, verlegte Dr. Despine eine Nervenranke namens Eugenie in Hypnose, dann wurde ihr Kopf in ein schwarzes Tuch gehüllt und ihr ein Stück Papier unter ihren Fuß gelegt. Eugenie las den Inhalt des Zettels wortgetreu vor, ohne daß sie selbstverständlich vorher eine Ahnung davon hatte, was darauf stand. An dem Fuße

fand man bei nachheriger Untersuchung eine kleine hellrote Blutblase.

Derartige Experimente hat man natürlich nach diesem sehr häufig mit gleichem Erfolge gemacht. Eins, gegen dessen unbedingte Wahrheit auch nicht der leiseste Zweifel gestattet ist, wollen wir nach dem Berichte des Dr. Noying anführen. Dasselbe fand gelegentlich einer Sitzung der Psychologischen Gesellschaft in München statt. Es wurde bereits vor mehreren Jahren in der „Sphinx“ veröffentlicht, jedoch ist unseres Wissens neuerdings kein ebenso interessantes hypnotisches Experiment wieder gemacht worden.

Unser Bild giebt eine photographische Aufnahme der Hypnotisierten während dieses Experimentes wieder.

In der 33. Sitzung trat, so berichtet Dr. Noying, zu unserem Erstaunen von selbst, wahrscheinlich hervorgerufen durch die fortgesetzte hypnotische Uebung, eine Art des Hellsehens oder der Sinnesverlegung ein. Darunter ist die ohne den entsprechenden Sinn vermittelte Wahrnehmung von Eindrücken der Außenwelt zu verstehen, welche im Normalzustande dem Bewußtsein des Menschen nur durch die leiblichen Sinne (Augen, Ohren, Nase etc.) zugeführt werden. In unserem Fall, also bei Frä. Lina, wird, sobald sie in die tieferen Grade der Hypnose übergegangen ist, das Auge durch einen Teil der Kopfhaut erseht.

Die Thatsache, um welche es sich hier handelt, erwies sich bei jedem zu ihrer Bestätigung vorgenommenen Versuche als unzweifelhaft. Die Versuche wurden folgendermaßen angestellt: Nachdem Frä. Lina in der Hypnose gewöhnlich in das tiefere Stadium übergegangen ist, wird ihr durch Worte befohlen, sich die Augen verbinden oder zuhalten zu lassen und dann mit der Kopfhaut zu lesen. Zwei derjenigen Personen, welche es zu überzeugen gilt, verbinden oder verdecken mit einem dicken Tuche (das sie selbst liefern) beide Augen der Schlafenden und tragen, neben ihr knieend oder stehend, während des ganzen Experimentes Sorge, daß keine Verschiebung des Tuches stattfindet und ein Herausschießen aus demselben unmöglich ist. Erst nachdem solche für den Ausschluß des gewöhnlichen Sehens absolut zwingenden Bedingungen getroffen sind, wird der Hypnotisierten ein von den Zeugen geliefertes und bis zu diesem Moment verborgenes Buch (dessen Inhalt übrigens allen Anwesenden unbekannt sein muß, um die Gedankenübertragung auszuschließen,) in die Hände gegeben. Dem Befehle folgend, legt sie es, irgend eine Seite aufschlagend, die man oft noch, während das Buch schon über dem Kopfe sich befindet, umblättern kann, auf eine bestimmte Stelle der Kopfhaut, und beginnt, das Buch langsam vorbeiziehend, die Worte zu lesen, welche zufällig sich gerade über jenem empfindlichen Stücke der Kopfhaut befinden. Der ganze Körper gerät hierbei in Zuckungen von verschiedener Stärke; sie beginnt schwer, zuweilen schmerzlich, zu stöhnen und spricht langsam betonend die gelesenen Silben aus, welche dann ein Anwesender aufzeichnet. Gewöhnlich ermattet sie schon, sobald eine Zeile gelesen, das Buch entfällt ihren Händen und schwer atmend sinkt sie in den Stuhl zurück. In der Regel veranlaßt man sie dann noch einige Zeit zu schlafen — die man benützt, um durch Suggestion eine etwaige ungünstige Nachwirkung zu verhindern, was meistens gelingt. Allerdings giebt sie nach dem Erwachen an, jene Stelle des Kopfes offen zu empfinden und klagt über einen dort gefühlten mäßigen Druck. Uebrigens bedient sie sich dieser ihrer Eigenschaft in der

Hypnose, besonders im tieferen Stadium, so lange die Augen geschlossen sind, direkt wie eines Auges. Sie mustert damit die Anwesenden, bezieht damit bei Ausführung von Gedankenbefehlen die aufzufindenden Gegenstände, ja sie kniete schon nieder und legte den Kopf auf den Boden, um hier ein Kissen zu befehen.

Der Umstand, daß von ihr auf diese Weise großer Druck lieber und leichter gelesen wird als kleiner, spricht für die Mitwirkung der Haut als Auge bei diesem merkwürdigen Akt. Dagegen ist es unmöglich, diese Fähigkeit auf bloße Verfeinerung der Tastnerven, die ja bei Blinden zu außerordentlichen Leistungen fähig sind, zurückzuführen, weil glatte Flächen, z. B. Photographien und der Zeigerstand von Taschenuhren, durch das Glas hindurch erkannt werden. Als entscheidend für diese Frage muß das leztthin von uns angestellte Experiment des Lesens photographierter Schrift angesehen werden, welches trotz der absolut glatten Fläche ebenso gut gelang, wie die übrigen. Da die Schrift eigens zu diesem Zwecke von einem Mitgliede der Gesellschaft photographiert und von einem der Zeugen bis zum entscheidenden Momente in versiegeltem Briefumschlage verwahrt wurde — ohne daß irgend einem Teilnehmer der Inhalt derselben bekannt war —, so ist auch das Mitspielen irgend eines Zufalles oder ein Beobachtungsfehler bei dem Gelingen des Versuches auszuschließen. Dies Experiment fand statt in Gegenwart der Herren Hofrat Dr. Pfeiffer, Franz Lambert Sand, med. Behm, Architekt Ritter v. Schmädel, Dr. Frhr. von Vibra und Ferd. Frhr. von Hornstein. Die Annahme, daß Lichtstrahlen bei dieser ungewöhnlichen Art der Wahrnehmung durchaus erforderlich seien, erwies sich als nicht zutreffend, denn einerseits sind in den meisten Fällen die gesehenen Stellen mit der Haut in Berührung, andererseits konnten wir einmal das Lesen in absolutem Dunkel beobachten.“

Eine seltsame Ueberraschung.

Novelle von Madame Camille Flammarion.
Deutsch von Wilhelm Thal.

Welch' seltsame Zeit ist doch das Weihnachtsfest! Welche Aufregung für jeden, welche ermüdenden Anstrengungen, welche fiebrhafte und eigenartige Thätigkeit und welche Ausgabe an Kräften, Zeit und Geld!

Diese Betrachtung stellte Frau X. an, als sie ermüdet und abgepannt in ihren fünften Stock hinaufstieg und am Abend vor diesem großen Feste der Ueberraschungen in ihre reizende Häuslichkeit zurückkehrte.

Draußen herrschte eine heftige Kälte; der Wind heulte in allen Tonarten und der Schnee, der in großen Flocken herniederfiel, verdichtete sich zu Graupeln auf den Fensterscheiben, welche unter den Reif diamantene Blumen aufzuweisen schienen.

Es war ungefähr acht Uhr Abends. Klappernd vor Kälte und Ermüdung, setzte sich Frau X., bevor sie sich noch den Hut abnahm vor dem hellen Feuer nieder, das in dem Kamin des Speisesaales knisterte.

„Der Herr noch nicht nach Hause zurückgekehrt?“ sagte sie zu dem Diener, der ihr geöffnet hatte.

Auf die verneinende Antwort des Bedienten, kauerte sich Frau X. fröstelnd in ihren Fauteuil und versank bald in ein tiefes Träumen. Nach und nach nahm ihr Denken deutlichere Formen an; sie sah sich wieder wie sie vor eintgen

Jahren mit ihrem Gatten aus der Schweiz zurückkehrte, der mit lebhaftem Danke die Einladung angenommen hatte, die ein alter, vornehmer Rufe an sie hatte ergehen lassen. Der Graf schwärmte für die Wissenschaft und betrachtete es als eine wirkliche Ehre einen der größten Gelehrten Frankreichs, auf seinem Schlosse bewirthen zu dürfen.

Der Graf D. hatte die sechzig schon überschritten und doch hatte er eine reizende junge Frau zur Lebensgefährtin, eine prächtige Blondine, welche für alles schwärmte was schön und edel war.

Sie war eine zarte Blume des Nordens, eine feine, sensitive Seele, die schon von den Dingen dieser Welt losgelöst erschien. Ihre großen blauen Augen betrachteten alles mit fragendem Ausdruck und zuweilen versetzte ein leiser trockener Husten ihren Gatten in eine Besorgniß, wie sie ein Vater einem geliebten Kinde gegenüber empfindet.

Sie las viel und ihr Lieblingschriftsteller war namentlich Herr X., dessen sämtliche Werke sie sozusagen auswendig kannte; daher wünschte sie lebhaft den Schriftsteller bei sich zu sehen, der ihr, wie sie selbst sagte, so köstliche Stunden bereitet hatte.

Am Tage als Herr und Frau X. im Schlosse anlangten herrschte daher eine wahre Freude und die beiden Reisenden wurden mit offenen Armen und der größten Liebenswürdigkeit empfangen.

Die Gräfin führte selbst Herrn und Frau X. in das üppige Gemach, das für sie hergerichtet war. Eine einfache, orientalische Portiere trennte dieses Gemach von dem Arbeitszimmer, das für den Gelehrten bestimmt war. Auf dem Schreibtisch, der zu seiner Benutzung bereitgestellt worden war fand Herr X. sein Portrait in reichem Rahmen; und gerade einem goldenen Tintenfaß gegenüber standen seine sämtlichen Werke. Alles zeigte in diesem Buenretiro nicht nur den aufmerksamen, sondern auch den phantasiereichen Geschmack einer Frau.

Es würde wirklich zu weit führen, wollte man die entzückenden Stunden beschreiben, die die Reisenden in diesem köstlichen Schlosse verlebten. Feste folgten ohne Unterbrechung hintereinander mehrere Tage hindurch; Spazierfahrten, Spazierritte, Jagden, Kahnfahrten, kurz ein unaufhörlicher Wechsel von Vergnügungen. Abends dagegen, wenn das Mahl beendet war, versammelte sich die Gesellschaft um den Schriftsteller und lauschte mit Spannung und Begeisterung seinen Worten.

Am Abend vor der Abreise der beiden Gäste wurde ein symphonisches Concert arrangiert. Die Gräfin hatte sich von der übrigen Gesellschaft abseits gesetzt und betrachtete mit träumenden Augen die Sterne und den Mond, die am Himmel glitzerten.

„Gnädige Frau, lieben Sie die Sterne?“ sprach eine Stimme leise zu ihr.

Es war Herr X., der gefeierte Schriftsteller, der vor den Augen der Schlossherrin erschien.

„Allerdings theurer Meister, ich bete sie an, sie sind meine lieben Vertrauten und ich fragte sie eben noch, was ich Ihnen noch zum Andenken an uns mitgeben könnte.“

Herr X. antwortete nicht und die Gräfin legte halb verseht, halb lächelnd ihren Arm in den des Gelehrten.

„Da Sie nichts von uns haben wollen,“ sagte sie, „so werde ich etwas ganz besonderes erfinden müssen.“

Damit kehrten beide, ein Lächeln auf den Lippen und Trennungsschmerz im Herzen, in die Gesellschaft zurück.

Die letzten Worte der Gräfin hatte auch Frau X. gehört, welche wenige Schritte entfernt neben einer jungen Cousine saß, die ganz laut ausgerufen hatte: „Was mag sie ihm wohl zugebacht haben die gute Gräfin?“

An das dachte Frau X. an diesem Weihnachtsabend, ebenso auch an den entsetzlichen Schicksalsschlag, der diese entzückende, junge Frau mitten im Glücke, acht Tage nach ihrer Rückkehr betroffen hatte.

Der Graf D. hatte eines Morgens, als er seine Besitzungen durchritt, einen lauten Schrei vernommen; er war sogleich nach der Gegend hingerritten und sah nicht ohne Entsetzen ein junges Mädchen, welches in dem auf dieser Seite sehr tiefen Fluße mit den Wellen kämpfte. Ohne sich einen Augenblick zu besinnen, sprang er vom Pferde, wandte sich dem Fluße zu und warf sich vollständig angekleidet in die Strömung. Es gelang ihm auch glücklich, das ohnmächtige Mädchen an's Ufer zu bringen und daselbe dem Leben wieder zuzuführen; er selbst aber starb 48 Stunden später an der Erkältung, die er sich zugezogen hatte. Die Gräfin blieb ohne Familie, in tiefer Verzweiflung auf der Welt zurück.

Frau X. war bei dieser Stelle ihrer Träumerei angelangt, als plötzlich die elektrische Klingel mit starkem Klange ertönte. Aus ihren Gedanken jäh erwachend sprang Frau X. empor lauschte und hörte einige Worte im Vorzimmer. Aber es war nicht ihr Gatte, welcher eintrat, wie sie erwartet hatte, sondern der Diener; derselbe trug sorgsam ein ziemlich langes Packet, auf welchem ein schwarz gesiegelter Brief lag. Dieser war an Professor X. wohnhaft in Paris adressiert.

Auf ein Zeichen seiner Herrin legte der Bediente Brief und Packet auf ein Tischchen und zog sich zurück. Einige Secunden verfloßen und die Augen der Frau X. befielen sich, unwiderstehlich von dem Gegenstande angezogen, mit seltsamer Hartnäckigkeit auf denselben. Bald erhob sie sich, trat auf das Tischchen zu und bestaunte leicht mit den Fingerspitzen das fragliche Packet; dann versuchte sie es in die Höhe zu heben, aber merkwürdigerweise, anstatt den Brief zu öffnen, der ihre Neugier doch sofort hätte befriedigen können, begnügte sie sich damit, ihn zur Seite zu schieben, ja sie nahm ihn sogar und trug ihn nach dem Schreibtisch ihres Mannes. Dann kehrte sie, wie bezaubert, zu dem Packet zurück, welches sie förmlich hypnotisierte.

Endlich breitete sie ihre beiden ausgestreckten Hände unter den Gegenstand und nahm ihn in die Höhe, um ihn aber wieder mit einem seltsamen Schrecken zurückfallen zu lassen, denn sie fühlte sich plötzlich von einer ganz merkwürdigen Empfindung erfaßt, die sie aber um nichts in der Welt hätte erklären können. Ja das Packet flöhte ihr Schrecken ein, aber dennoch kehrte sie zum drittenmale zu ihm zurück, berührte es, und nun war ihr als gebe der Gegenstand unter dem energischen Drucke ihrer Hand etwas nach. Es war ihr, als enthalte das Packet etwas weiches, kaltes, elastisches, und mit sichtbarem Widerstreben, ja mit einer Art von Widerwillen trug es Frau X. aus dem Zimmer, in dem sie sich befand, und schloß nicht ohne einen leisen Schauer die Thür.

Es schlug 8 Uhr und Herr X. kehrte nach Hause zurück. Er lächelte wie immer, wenn er nach Hause kam und fragte seine Frau:

„Was hast Du denn meine Liebe, Du scheinst zerstreut, unruhig?“

„Allerdings,“ versetzte seine Gattin, „ich war unruhig Deinetwegen und dann hat man auch dieses Packet gebracht.“

Mit diesen Worten führte Madame X. ihren Gatten in das Zimmer, in welches sie das Packet gelegt hatte und sagte: „Hier ist es, ich habe es nicht zu öffnen gewagt.“

„Es flößt Dir wohl Furcht ein?“ fragte der Gelehrte lachend.

Damit nahm er es in die Hände und er fing an die Schnüre zu lösen; aber wie seine Gattin hatte auch er plötzlich eine unangenehme Empfindung und es war ihm unbehaglich zu Mute.

„Deffne es doch,“ wiederholte Frau X.

„Nein, nein, erst nach dem Abendessen,“ versetzte er.

„Nun, so werde ich Dir wenigstens den Brief bringen,“ entgegnete sie.

Damit lief sie so schnell wie möglich in das Arbeitszimmer und brachte das Schreiben ihrem Gatten.

Der Gelehrte erbrach hastig den Brief und las in tiefer Bestürzung die folgenden Zeilen: „Theurer Meister! Ich erfülle hiermit den Wunsch einer Toten, welche Sie innig geliebt hat. Sie hat mir am Tage ihres Todes den Schwur abgenommen, ihr die Haut ihrer Schultern abzuziehen und in diese Haut das erste Exemplar des ersten Buches, welches Sie nach ihrem Tode veröffentlichen werden, binden zu lassen.“

Ich übersende ihnen theurer Meister, die Relique, wie ich es geschworen habe und zeichne mit vorzüglicher Hochachtung.

Doktor B.

Beim Lesen dieser Zeilen bemächtigte sich eine tiefe Bewegung des Gelehrten und dicke Thränen rannen seine Wangen herab; als er aber am nächsten Tage das gräßliche Geschenk einem Buchbinder bringen wollte, war das Packet verschwunden.

Einige Monate später fand der Gelehrte eines Morgens ein eigenartiges und kostbares Geschenk auf seinem Tische; es war ein schöner Oltavband in weiße Haut gebunden und auf dem Deckel mit goldenen Sternen übersät. Dieses Buch war das letzte, das der Schriftsteller nach dem Tode der Gräfin gefertigt. Das Buch liegt noch immer unberührt und unverfehrt auf seinem Plaze, während der Körper der Toten schon seit langer Zeit zu den Elementen zurückgeführt ist.

Der Wunsch der Toten ist somit in Erfüllung gegangen, die treue Lebensgefährtin des Gelehrten hat das seltsame und rührende Andenken selbst in der Bibliothek ihres Gatten niedergelegt, mit seinem Takte hat sie erkannt, daß die Gattin eines großen Mannes sich der Eiferjucht entäußern muß, wenn sie seiner würdig erscheinen will.

Was die Chinesen trinken. Jedes Kind weiß, daß sie sich mit Vorliebe dem Thee-Genusse ergeben. Aber was trinken sie sonst? Das bayrische Bier hat auf seinem Eroberungszuge um die Welt vor der chinesischen Mauer halt machen müssen — soweit haben sich die Chinesen noch nicht aufgeschwungen. Aber es fehlt ihnen nicht bloß das Bier, es fehlt ihnen auch der Wein. Die Rebe wird zwar in einigen Gegenden Chinas gebaut, aber man zieht es vor, die Trauben zu verpeifen, und nirgends wird Wein gefeikert. Wenn die Chinesen nicht Thee trinken, dann trinken sie Reiswasser, mit etwas Essig und Zucker versetzt und mit Eis getüht. Wollen sie aber etwas mehr „Griftiges“, dann nehmen sie „Sam-Schu“, ein Schnäpschen, das aus Hirse und Reis gebrannt wird, oder einen mehr weinartigen Liqueur, dessen Hauptbestandteil Reisbranntwein und der — im Gegensatz zu dem kräftigen „Sam-Schu“ — heiß getrunken wird. China unterscheidet sich also auch in dieser Beziehung wesentlich von unseren Gegenden und nur darin gleichen uns die Chinesen, daß sie ihren Durst nicht gern mit Wasser löschen.

Spätherbstabend.

Drängen treibt der Wind sein wildes Wesen,
Und es nächtet grämlich und es schneit,
O wie anders ist es doch gewesen,
In der Maienzeit, in der Maienzeit!

Lichter her, das Dunkel zu verzagen
Hell erstrahlt's dem hellen einst zu Neid,
Glanzdurchstutet wie in fernem Tagen
Wie in Maienzeit, wie in Maienzeit!

Hurtig, daß die Blüten nicht vergähnen,
Werf hinein zur Zehrung Scheit und Scheit,
Eräumen wollen wir, wenn Funken sprühen,
Von der Maienzeit, von der Maienzeit!

D. Goet.

Allerlei.

Die Grausamkeit des chinesischen Charakters zeigt sich vielleicht nirgends so krass, wie in der Kochkunst der Söhne des himmlischen Reichs. Von derselben werden Dinge berichtet, die man nicht nachzählen mag, so raffiniert ist das Verfahren, mit dem sich die Chinesen oft sogenannte Lederbissen bereiten. Nur eines der im Verhältnis harmlosesten Kunststücke sei hier angeführt — das Braten der „Hühnerfüße“. Das Tier wird zu diesem Zwecke lebendig über der Bratpfanne festgehalten und dabei soll das Blut aus dem Körper nach den Füßen strömen. Diese schwellen einige Zoll dick an, und da die Pfanne neben Butter noch Pfeffer, Salz, Soja u. s. w. reichlich enthält, so sind sie auch „gewürzt“. Das Huhn selbst wird nicht verspeist — nur die so zubereiteten Füße werden als Delikatesse geschätzt.

Ein Scherzwort Kant's. Kant behauptete einmal, die Frauen gleichen einer Turmuhr, einer Schnecke und einem Echo. „Sie plaudern der ganzen Stadt aus“, fuhr er fort, „was im Innern ihr's Hauses vorgeht, wie eine Turmuhr; sie tragen ihren ganzen Staat auf dem Leibe, wie die Schnecke, und müssen immer das letzte Wort behalten, wie das Echo.“ — Darauf hin natürlich lebhafteste Entrüstung der anwesenden Frauen, worauf Kant entgegnete: „Auch für Sie, meine Freundinnen, gilt der Vergleich. Nur heißt es bei Ihnen: Sie sind pünktlich wie eine Turmuhr, häuslich wie eine Schnecke, und stets nur das Echo — Ihres Mannes.“ Nun trat an Stelle der Entrüstung sofort vergnügte Zustimmung — der Vergleich wurde ungemein treffend befunden.

Ein seltsamer Bratspiel aus alter Zeit wird in dem Palazzo des Grafen Castel Mario in Treviso aufbewahrt. Dieser Spiel dreht eine größere Anzahl von Braten auf einmal und spielt dabei vierundzwanzig verschiedene Melodien, so zwar, daß bei einer bestimmten Arie auch immer ein bestimmter Braten gar ist; eine Sammelsteule z. B. bei einem Madrigal von Palastina, ein Huhn bei einem Menuett von Paisiella u. s. w.

Wahrhaftig groß können die Frauen erst dann dastehen, wenn sie innerlich eine Höhe erreicht haben, wo sie ihre Mission nicht nur in stiller Liebesarbeit sehen, sondern in bewusster, ernster Mitarbeiterchaft an den Kulturaufgaben der Gegenwart. — Die nordamerikanischen Frauen hatten als Motto für ihren Kongreß gewählt: „Not matter, but mind“ — „Nicht Materie, sondern Geist“. Möchte das stets ein Mahnwort für die Frauen sein.

Der deutsche Dichter Pffel, welcher bekanntlich blind war, pflegte mit einem Führer, einem jungen Kandidaten Namens Billing, täglich einen Spaziergang in seinem Garten zu Kolmar im Elsaß zu machen.

Historischer Unterricht.



Antiquitätenhändler (seinem neuen Lehrling das Lager zeigend): Also merken Sie sich: diese Brunnenröhren sind ein sehr gangbarer Artikel; auf ihnen hat Friedrich der Große nach der Schlacht bei Collin gefessen.

In einer gewissen Stelle fiel es dem Blinden auf, daß Billing plötzlich wie erschreckt zusammenzuckte und einige Augenblicke weiter zu schreiten zauderte. Pffel fragte nach der Ursache dieser Bewegung, und der Kandidat antwortete, es sei nichts; er empfing aber, als beide abermals die Stelle berührten, denselben heftigen Schlag. Auf dringenderes Forschen Seitens Pffels erwiderte er, daß seine Natur stets an Stellen, wo Menschen begraben

lügen, heftig durchzuckt werde, und er im Dunkeln die Gestalt des Begrabenen sehen könne. Als auf Pffels Anordnung an jener Stelle nachgegraben ward, fand sich wirklich ein vollständiges menschliches Gerippe. Nachdem dies beseitigt war, hatte Billing beim Betreten der Stelle keine besondere Empfindung mehr. — Baron von Reichenbach machte dieselbe Beobachtung an einer jungen Dame, einem Fräulein Reichel. Diese erblickte auf Friedhöfen nicht nur einen, sondern eine Menge mattleuchtender Nebelgestalten oder allerlei Flammen, welche sich teilweise manneshoch über die betreffenden Gräber erhoben und das Mädchen fast ganz einhüllten. Namentlich zeigten sich derartige Erscheinungen über jüngeren, niemals aber über sehr alten Gräbern. Reichenbach erklärte infolge dessen das Rätsel dahin, daß der chemische Zerlegungsprozeß menschlicher Leichname ein phosphoreszierendes Licht erzeugt, welches nur von gewissen sehr sensiblen Menschen wie Billing und Fräulein Reichel bemerkt werden könne. Jedenfalls gehören diese unbestreitbaren Thatsachen zu den ungelösten Rätseln der Natur.

Gedankensplitter. Das Geheimnis der großen Männer besteht darin, daß sie auch thun, was sie wollen. Daß der größte aber — daß sie wollen, was zu thun ist.

Die Pfaengerichte. Im Mittelalter pflegte man bei festlichen Schmäusen die Tafeln mit sogenannten Schaugerichten oder Schaufessen auszustatten. Letztere bestanden aus schweren goldenen und silbernen Aufsätzen, die ursprünglich reich verzierte, mit Figuren und Arabesken häufig überladene Gefäße darstellten. Später, als die Romantik des Mittelalters auch den industriellen Erzeugnissen ihren Stempel aufdrückte, nahmen diese Prachtgeräthe sehr phantastische Formen an. Goldene Türme, aus denen während des Mahles Schwärmer und Kasketen emporsausten, goldene und silberne Berge, Blumenbüschel, aus denen Wein und wohlriechendes Wasser sprudelten, goldene Figuren in silbernen Lauben zc. sah man damals sehr häufig auf den Tafeln fürstlicher und reicher Personen. Bei einem Gastmahle, das der im Jahre 1395 gestorbene Erzbischof Albrecht von Bremen einst in Hamburg veranstaltete und zu dem der prächtliebende Kirchenfürst 50 Personen eingeladen hatte, wurden sogar goldene Häuser mit vergitterten Fenstern, hinter denen lebendige Vögel flatterten, den Gästen zur Augenweide vorgeführt. Die charakteristischen Repräsentanten des mittelalterlichen Tafelgeschmuckes waren indeß die Pfaengerichte. Um ein solches Gericht herzustellen, zog man einem toten Pfaue in ähnlicher Weise, wie dies bei Vögeln geschieht, welche man ausstopfen will, den Balg ab. Die präparierte Haut mit dem prächtigen Gefieder wurde sodann über silberne Reifen gespannt und das Innere mit allerlei delikaten Speisen und Nahrungsmitteln gefüllt. Nach der Erfindung des Pastetenbackens kamen die Pfaengerichte aus der Mode. An ihre Stelle traten silberne Suppenterrinen in Form eines radschlagenden Pfaus, dessen Gefieder mit Schmelzfarben bemalt war.

Rebus.

47



Rätsel.

1.

Wie bin ich doch so eig'ner Art,
Bin eine Frau und habe einen Bart,
Hab' weißes Haar, so jung ich bin,
In meinem Kopf ist wenig drin.
In meinem Kopf ist desto mehr,
Das dienet mir zu Schutz und Wehr;
Und machst du mich zur Gärtnerin,
Bleibt wenig Kohl im Garten drin.
Und schlägt du mich, so hüte dich,
Ich wehre mich!

37

2

Kennt ihr, vor Frost und Sonnenschein
Geschützt, ein Häuschen, zart und klein?
Kennt ihr die wundervolle Stadt,
Die tausend solcher Häuser hat?
Sie ist mit Garnison besetzt,
Die täglich ihre Waffen weht;
Sonst treibt sie reich' Gewer', es blühen
Weit ihre reichen Kolonien,
Und alle Pölle ein und aus
Führt sie ihr süßes Gut nach Haus. —
Sie lehret uns, daß edle Triebe,
Daß stiller Fleiß und Ordnungsliebe,
Daß Treu' und Ehrfurcht vor dem Throne
Am liebsten unterm Strohdach wohnen.

61

3.

Als Junker Hans zum Vaterherd
Von weiten Reisen heimgekehrt,
Da machte er, laut sei's geklagt,
Was uns die erste Silbe sagt.
Als Junker Hans zum Vaterherd
Von weiten Reisen heimgekehrt,
Da brachte er, o Mißgeschick!
Die beiden letzten leer zurück.
Drum lachten in dem Vaterhaus
Ihn alle Leute wacker aus
Und riefen, wenn er etwas sprach,
Ihm spottend gleich das Ganze nach.

312

Aufgabe.

1.

Wie kann man den Unterschied des Alters zwischen zwei Personen bestimmen, wenn man nur das Alter der jüngeren kennt?

42

2.

Es giebt zwei Zahlen, deren Summe doppelt so groß ist, als ihre Differenz und deren Produkt 3mal so groß ist als ihre Summe. Welche Zahlen sind es?

80

Anagramm.

Ihr verzehret mich als Schwein,
Umgekehrt geb' ich Euch Wein.

Charade.

Ohne Schiff und ohne Mast,
Ohne Segel, ohne Brücken,
Trag ich meines Körpers Last
Schnell auf blauer Fluten Rücken.
Nicht zum sitzen, nein zum stehen
Ist mein Fahrzeug nur gemacht,
Du mußt sehr achtsam mit mir gehen,
Sonst nimm deinen Kopf in acht!

(Auflösungen folgen in zweitnächster Nummer.)

Auflösungen aus vorlehter Nummer.

Des Rebus: Siebenschläfer. — Des Logogryph: Staub, taub. — Der Rätsel: 1. Schein, 2. Grasmücke, 3. Stern, Afters, Ostern. — Der Aufgabe: Zusammen in $\frac{2ab}{ab+ac+bc}$ ($\frac{5}{11}$) Stunden, durch die erste Röhre in $\frac{2ab}{bc+ac-ab}$ ($\frac{8}{7}$), durch die zweite in $\frac{2ab}{bc+ac-ab}$ (12), durch die dritte in $\frac{2ab}{bc+ac-ab}$ (60) Stunden. — Der Charade: Bernstejn.